

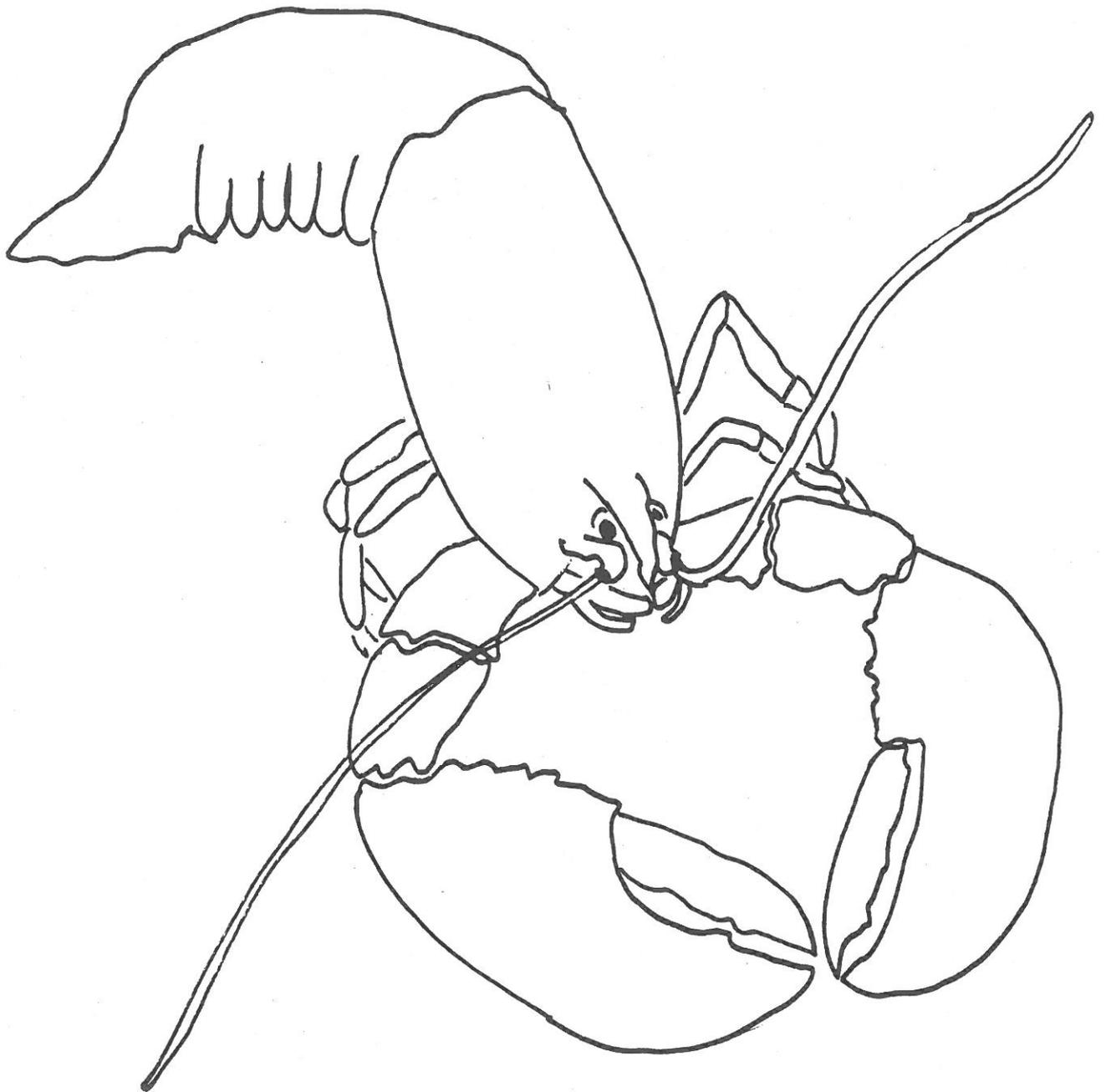


Studienfahrt '84

Italien / Jugoslavien

Studienfahrt 1984

Jahrgang 12 SGS



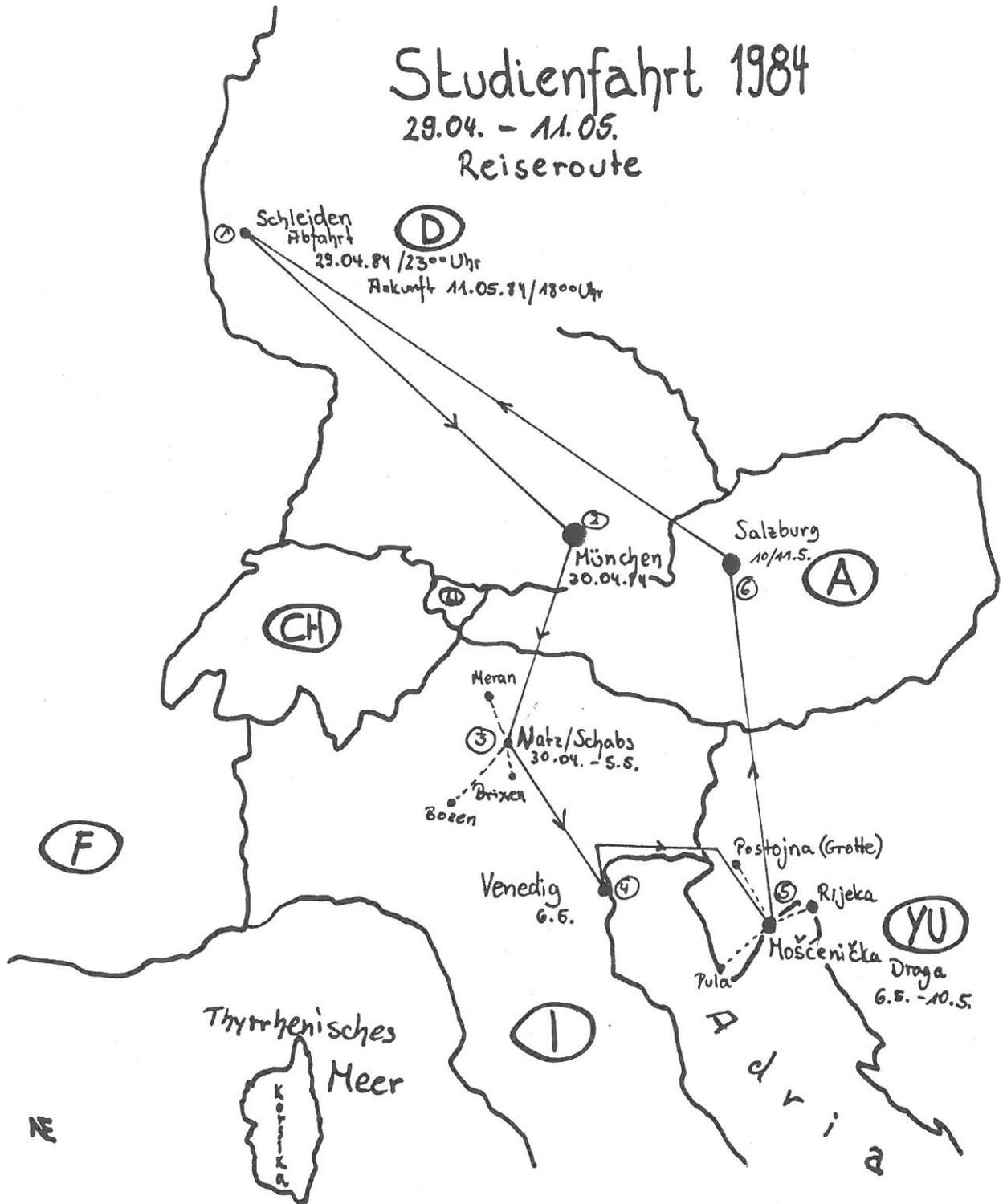
Italien
Jugoslawien
Österreich

Bericht über die
Fahrt vom 30.04.-11.05.

Studienfahrt 1984

29.04. - 11.05.

Reiseroute



Mittelmeer

An die
Eltern und Schüler der Jahrgangsstufe 12

Betr.: Studienfahrt nach Italien, Jugoslawien, Österreich

Sehr geehrte Eltern!
Liebe Schüler!

Die Vorbereitungen für die Studienfahrt sind fast abgeschlossen.
Hier noch einige Informationen:

1. Wir bitten die restlichen 330,-- DM Fahrtkosten zu überweisen (Kto.Nr. 8129249, KSK Euskirchen, BIZ. 382 501 10). Es haben sich noch nicht alle Eltern gemeldet, die diesen Betrag nicht aufbringen können.
2. Wir halten 10,-- DM (bis max. 15,-- DM) reines Taschengeld pro Tag für ausreichend. Nach Italien dürfen in Landeswährung 200.000 Lire, nach Jugoslawien 1.500 Din. (!) und nach Österreich 15.000 S eingeführt werden.
Die sicherste Aufbewahrungsmöglichkeit für Geld und persönliche Wertsachen ist immer noch der Brustbeutel.
3. Ein gültiger Reisepaß oder Personalausweis ist unbedingt erforderlich.
4. Bitte erkundigen Sie sich, welche Leistungen die Krankenkasse im Falle einer Erkrankung in den besuchten Ländern übernimmt; Berechtigungsschein nicht vergessen; ggfls. eine preiswerte Zusatzversicherung für Krankenhaustagegeld und Rücktransport abschließen.
5. Die gesetzliche Unfallversicherung für Schüler gilt auch für die Studienfahrt (als Schulveranstaltung).
6. Das Trinken von Alkohol (Wein und Bier) ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit; über die Ausnahmen eines kontrollierten Alkoholgenusses kann man sich verständigen. Hochprozentige alkoholische Getränke sind verboten!
Die Nachtruhezeit wird für jeden Tag nach Absprache festgesetzt.
- Grundsätzlich besteht auch für volljährige Schüler/innen eine Aufsichtspflicht seitens der Schule.
- Die Schüler dürfen sich in einem festgelegten Zeitraum nur in kleinen Gruppen von mindestens 3 Schülern von der Gesamtgruppe entfernen.
7. Zum Reisegepäck gehören
 - ein Paar feste Wanderschuhe
 - wetterfeste Kleidung
 - mindestens ein wärmeres Kleidungsstück
 - Rucksack, Umhängetasche o.ä. zur Unterbringung von Verpflegung und Wetterkleidung
 - nach Absprache untereinander: Pflaster, Bandagen, Tabletten usw

8. Für jeden Tag fertigen mindestens 2 Schüler ein kurzes Protokoll an. Die einzelnen Protokolle werden nachher zu einem Gesamtbericht zusammengestellt.

Für Auskünfte bis zum Abfahrtstage stehe ich zur Verfügung
Tel.: Schule 02445/238 oder privat 02472/2724.

Mit freundlichen Grüßen auch im Namen
der anderen begleitenden Kollegen



Anlage: Fahrtprogramm

Programm der Studienfahrt des Jahrgangs 12 des Städt. Gymnasiums
Schleiden im Frühjahr 1984 nach Italien, Jugoslawien und Österreich.

- Sonntag, 29.4. gegen 23.00 Uhr Abfahrt mit dem Bus nach München. Dort Stadtbesichtigung (City, Olympiagelände, U + S Bahn) Abends Ankunft in Südtirol (Pension Larcher, 39040 Natz/Schabs (Bz) (Tel. 0039472/42058)
- Dienstag, 1.5. Aufenthalt in Schabs
bis
Freitag, 4.5. Geplante Unternehmungen: 1. Tageswanderung unter Führung des Wirts, 2. Dolomitenrundfahrt, 3. Besichtigung von Meran und Bozen 4. Besuch der Obst- und Weinbauschule Laimburg.
- Samstag, 5.5. Fahrt über Venedig (Besichtigung) nach Moscenicka Draga, Jugoslawien (Hotel Marina, Direktwahl Tel.: 003851/737539)
- Sonntag, 6.5. Aufenthalt in Draga
bis
Mittwoch, 9.5. Geplante Unternehmungen: 1. Rundwanderung bei Draga, 2. Rundfahrt durch Istrien, Besuch von Pula, 3. Fahrt nach Lipica (Besuch d. Gestüts) und Postojna (Besuch der Grotte) 4. Fahrt zu dem Plitvicer Seen oder Besichtigung von Rijeka.
- Donnerstag, 10.5. Fahrt nach Salzburg, evtl. Stadtbesichtigung
- Freitag, 11.5. Heimfahrt.

Protokoll vom 30.4.1984

Kurz nach 23 Uhr am Sonntag, den 29.4.1984 fuhren wir vom Driesch in Schleiden ab, nachdem sich zuvor alle von ihren Eltern, Freunden und Freundinnen verabschiedet hatten.

Zunächst war es noch unmöglich im Bus zu schlafen, da die bevorstehende Fahrt alle Schüler freudig erregte. Die Fahrt führte uns an einigen bekannten Städten vorbei, von denen man jedoch nicht viel erkennen konnte in der Nacht, so z.B. Koblenz und Frankfurt. Gegen 6 Uhr wachten dann die meisten wieder auf, und sie mußten nun erkennen, daß sich die Landschaft gründlich geändert hatte. Kurz vor München hörten wir nun ein Referat eines Schülers über die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in München. Gegen 8 Uhr begann ein Rundgang der ganzen Gruppe durch München, in dessen Verlauf z.B. die Michaeliskirche, die Frauenkirche und das Hofbräuhaus besichtigt wurden. Anschließend hatten die Schüler noch Zeit in kleinen Gruppen München kennenzulernen. Einige nützten diese Zeit, um das Olympiagelände oder das Deutsche Museum zu besuchen. Um 1 Uhr setzten wir dann die Fahrt in Richtung Südtirol fort. Die Alpen bildeten ein schönes Panorama, das sie dementsprechend begeisterte. Nachdem wir dann den Grenzübergang Kiefersfelden - Kufstein passiert hatten, kamen wir in den Genuß einige Erklärungen unseres Geologen W. Müller über die in Österreich typischen Talformen zu erfahren. Wenige Stunden später befanden wir uns dann auf italienischem Boden. Lange Zeit sah es dann so aus, als sollte das Wetter nicht so recht mitspielen; denn Regen und zeitweise leichter Schneeregen wechselten sich ab. Die ganze Gruppe war froh, die lange Busfahrt hinter sich zu haben, als wir gegen Abend in Natz eintrafen. Nun hatten wir Zeit, das Quartier zu betrachten: Es erwies sich als sehr gut, und so konnte man sich nach einigen Stunden Ruhe die schönen, kleinen Kneipen anschauen, in denen einige bald Stammgäste wurden.

Wolfgang Kirfel

M Ü N C H E N

520 m hoch, liegt an einer von der Isar durchschnittenen, nach Norden geneigten Aufschüttungsebene. Die Landeshauptstadt Bayerns zählt 1,3 Mill. Einwohner.

Münchens Bedeutung als größte Industriestadt Bayerns geht auf eine ungewöhnliche Branchenvielfalt zurück: Maschinenbau, chemische Werke, Feinmechanik, Optik, Papierfabriken, Elektrotechnik und Computerbau.

München ist unter den deutschen Städten vor allem die Stadt der Kunst, Kultur und Lebensfreude. Bedeutende Museen und Hochschulen, zahlreiche Kunstausstellungen und Theater, die 1963 neu eröffnete Bayerische Staatsoper, die Festspiele mit Richard Wagner-, Strauß- und Mozart-Aufführungen, die wechselnden großen Messen und Kongresse und nicht zuletzt der Fasching und das Oktoberfest bestimmen den Lebensrhythmus der Stadt. Aber auch die eleganten Läden der Geschäftsstraßen, das Klein-Paris in Schwabing und das altbekannte Hofbräuhaus am "Platzl" prägen die Atmosphäre der Stadt. Das Stadtbild Münchens erhält sein charakteristisches Gesicht durch das universelle Nebeneinander aller Stilepochen und Stilrichtungen.

Den Mittelpunkt der Stadt bildet die wuchtige zweitürmige Frauenkirche, die mit ihren "Welschen Hauben" zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Die Entwicklung zur Kunststadt begann im 16. Jh. durch die großen Fürstenbauten im Renaissance-, später im Barock- und Rokokostil. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist die Asamkirche, eine der phantasievollsten Schöpfungen des süddeutschen Rokoko. Beachtenswert sind auch die Theatiner- und Michaelskirche.

Der Schöpfer der klassizistisch-romantischen Stadt ist Ludwig I., der auch 1826 die Universität von Landshut nach München verlegte. In seinem Auftrag entstanden u. a. der großzügig angelegte Königsplatz mit der Glyptothek, der ehemaligen Neuen Staatsgalerie und den Propyläen, sowie die Ludwigstraße, deren Abschluß Feldherrnhalle und Siegestor bilden, die Ruhmeshalle auf der Theresienwiese mit dem Standbild der Bavaria und die Ludwigskirche.

Die Schloßanlage Nymphenburg, ein Sommersitz der baye-
rischen Kurfürsten und Könige, 1663 - 1758 errichtet,
wurde zu einem Juwel der Stadt.

Im Hauptschloß sehenswert: Die Schönheiten-Galerie König
Ludwigs I. und die 1747 gegründete staatliche Porzellan-
Manufaktur.

Der prachtvolle Park mit seinen Wasseranlagen und den
Parkburgen entzückt jeden Besucher. Besonders beachtens-
wert die Amalienburg, von 1734-38 erbaut, ein vollendetes
Kunstwerk des höfischen Rokoko.

Geschichte Münchens

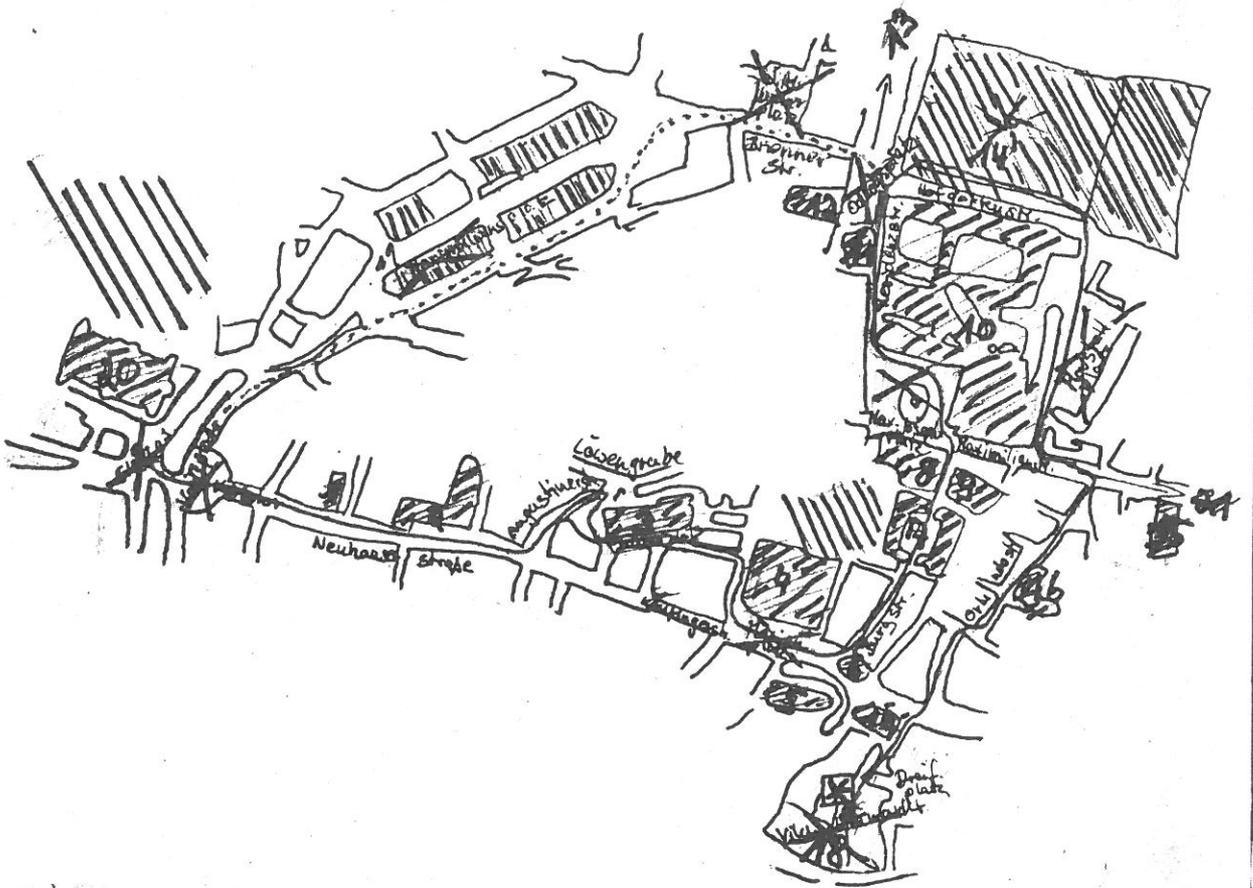
Seit dem 5. Jh. v. Chr. gehörte die Gegend des heutigen Münchens zum Gebiet der kelt. Vindeleker. In der Römerzeit berührten zwei wichtige Straßen das heutige Stadtgebiet. München wurde 1158 gegründet. Aber auch vorher schon hatte die Siedlung "Munichen" (bei den Mönchen) bestanden.

München spielt erstmals mit dem Schiedsspruch Kaiser Friedrich Barbarossas auf dem Reichstag in Augsburg (14.6.1158) im Streit zwischen dem bay. Herzog Heinrich dem Löwen und Bischof Otto von Freising eine Rolle. Im Verfolg seiner politischen Ziele hatte Heinrich die Freisinger Zollbrücke in Oberföhring zerstört und den dortigen Markt in das Isaraufwärts gelegene München verlegt. Der Kaiser entschied die Aufhebung von Markt, Münze und Brücke im bischöfl. Oberföhring, bestimmte jedoch, daß der Bischof ein Drittel der Münchener Münz- und Zolleinnahmen erhalten sollte. Bis 1803 ging diese Abgabe an Freising, dann bis 1852 an den bay. Staat. Durch ein Fürstengericht beim Reichstag in Regensburg am 13.7.1180 wurde die Verlegung des Marktes nach München widerrufen, doch änderte sich nichts. 1180 kam die Stadt nach Freising. 1239 erreichte die Bürgerschaft eine gewisse Autonomie, 1240 war München nach Auseinandersetzungen im Besitz der Wittelsbacher, 1255 - 1918 deren Residenz. Eine starke Judengemeinde zeugt vom wirtschaftlichen Aufschwung. 1294 erhielt München erstes Stadtrecht. Auf Kaiser Ludwig von Bayern gehen die kaiserlichen Stadtfarben Schwarz-Gelb zurück. Er verlieh der Stadt auch ein zweites Stadtrecht und eine Stadterweiterung. Der dreißigjährige Krieg brachte München auf einen wirtschaftlichen Tiefpunkt. Handel und Gewerbe kamen bis ins 19. Jh. nicht mehr auf den früheren Stand. Unter Ferdinand Maria (1651 - 1679) entstanden Kloster und Kirche der Theatiner und Schloß Nymphenburg. Zwischen 1600 und 1750 wurden zahlreiche Kirchen und Klöster gegründet. 1760 gab es 17 Klöster, sieben Seelenhäuser, 55 Kirchen, 40 konsekrierte (geweihte) und fast ebenso viele unkonsekrierte Kapellen.

1801 wurde das Einbürgerungsverbot für Protestanten aufgehoben, 1802/03 Gericht und Polizei verstaatlicht, 1810 das Magistrat aufgehoben. Seit 1818 hatte München wieder Selbstverwaltung (mit zwei Bürgermeistern und zwei Ratskollegien). Unter König Ludwig I. (1825-48) wurde es ein Zentrum der Künste. 1826 verlegte er die Universität von Landshut nach München. Ludwig II. (1864-86) förderte die Musik R. Wagners. Im 19. Jh. wirkten in München Gelehrte (Görres, Liebig) und Techniker (J. v. Fraunhofer) und viele Maler (M. v. Schwind, C. Spitzweg u. a.). Wirtschaft und Braugewerbe nahmen einen großen Aufschwung. Um 1900 wurde der Stadtteil Schwabing zum Künstlerviertel. 1903 entstand das deut. Museum. 1918 wurde München Hauptstadt des Freistaats Bayern. 1919 war es kurz Sitz einer Räteregierung. Der mißglückte Hitlerputsch (1923) und die Neugründung der NSDAP (1925) machten München früh zum Zentrum des Nationalsozialismus. Im zweiten Weltkrieg wurden 40% der Stadt zerstört. Der Wiederaufbau ist gekennzeichnet durch die Beibehaltung des alten Grundrisses, von dem nur selten Ausnahmen genehmigt wurden. 1957 übertritt die Einwohnerzahl die Millionengrenze. 1972 fanden die olympischen Sommerspiele in München statt.

Rundgang durch die Innenstadt Münchens

- X wichtige Plätze
- /// bedeutende Bauwerke
- /// Grünflächen
- Route 1
- .. Route 2



- 1 Bürgersaal
- 2 Michaelskirche mit alter Akademie
- 3 Frauenkirche -Dom-
- 4 Neues Rathaus (Glockenspiel täglich 11 Uhr)
- 5 Peterskirche -Alter Peter-
- 6 Altes Rathaus
- 7 Alter Hof
- 8 Ehemalige Hauptpost
- 9 Münzhof
- 10 Residenz
- 11 Preysing-Palais/Feldherrnhalle

- 12 Theatinerkirche
- 13 Blick durch die Ludwigsstraße zum Siegestor
- 14 Hofgarten
- 15 Damenstiftkirche
- 16 Hofbräuhaus
- 17 Heiliggeistkirche
- 18 Viktualienmarkt
- 19 Wittelsbacher Brunnen
- 20 Justizpalast
- 21 Blick durch die Maximilianstraße zum Maximilianeum
- 22 Blick durch die Schützenstraße zum Hauptbahnhof

Strecke:

Ab Stachus durch das Karlstor in den Fußgängerbereich der Altstadt. Über die Neuhauser Str. am Bürgersaal vorbei zur Michaelskirche mit der alten Akademie. Dann weiter durch die Augustinerstraße zur Frauenkirche, Münchens Wahrzeichen. Dann vorbei am neuen Rathaus zum Marienplatz, dem historischen Herzen der Stadt. Von hier aus kann man einen Abstecher zum "Alten Peter" auf dem Petersplatz machen. Zurück auf dem Marienplatz geht es weiter zum alten Rathaus und dann durch die Burgstr. zum Alten Hof, der ersten Residenz der Stadt. Dann vorbei an der ehemaligen Hauptpost und dem Münzhof zum Max Joseph-Platz, Blick zum Maximilianeum, an dem Residenzmuseum und Schatzkammer der Residenz liegen. Außerdem die bay. Staatsoper im Nationaltheater und das bay. Staatsschauspiel im Residenztheater. Weiter durch die Residenzstraße - mit einem Abstecher in die schönen Innenhöfe der Residenz - zum Odeonsplatz, von dem aus man den Blick zum Siegestor hat. An ihm liegen Preysing-Palais, Feldherrnhalle und Theatinerkirche.

Route 1: Weiter durch den Hofgarten und entlang der Residenz zum Marstallplatz. Von hieraus weiter über die Maximilianstraße und am Klosttor vorbei zum Platzl. Hier steht das Hofbräuhaus. Weiter durch Orlandostr. und Maderbräustr. zur Heiliggeistkirche, von hier weiter zum Biergarten auf dem Viktualienmarkt.

Route 2: Über die Brienner Straße vorbei am Wittelsbacher Platz zum Maximiliansplatz mit dem Wittelsbacherbrunnen und zurück zum Stachus mit dem Justizpalast.

Karlstor: Ehemaliges Westtor innerhalb der zweiten Stadtbefestigung Münchens (1285 - 1347) unter Ludwig dem Bayern. Das Tor wird 1302 erstmals urkundlich erwähnt. Die heute noch erhaltenen mittelalterlichen Türme wurden 1791 umgebaut. Seit der Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor (1777 - 1799) "Karlstor" genannt.

Bürgersaal: Die "Marianische deutsche Kongregation der Herren und Bürger zu Unserer Lieben Frauen Verkündigung" ließ 1709/10 diesen Bürgersaal errichten. Ab 1778 wurde das Gebäude als Kirche genutzt. Kriegszerstörungen vernichteten 1944 den Bürgersaal fast bis auf seine Außenmauern, die Hauptfassade blieb unbeschädigt. Wiederaufbau 1945/46.

Michaelskirche: Als Initiator und Bauherr dokumentiert Wilhelm V. der Fromme mit dieser Kirche den Triumph des Christentums während der Gegenreformation und legt Zeugnis seiner Herkunft ab, welche er bis zu den römischen Kaisern Konstantin und Justinian zurückführt. Da er am 29. September geboren ist wählte er den Namenspatron dieses Tages, den Erzengel Michael, zum liturgischen Patron der Kirche. Sein Baueifer trieb ihn an den Rand des Staatsbankrotts.

1583 Grundsteinlegung
1590 Turmeinsturz und dadurch Zerstörung des Chorraumes
1593 Fortsetzung der Bauarbeiten
6.7.1597 feierliche Kirchweihe
1946-48 Wiederaufbau
1971/72 Fassadenrenovierung

Alte Akademie: Vier-Flügel-Anlage des ehemaligen Jesuitenkollegs; 1954 für das statistische Landesamt wieder aufgebaut. Im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Funktionen: ursprünglich Jesuiten-Gymnasium und Privaträume (des Bauherrn) Wilhelms V.

Ab 1783 Sitz der "Akademie der Wissensch.", Hofbibliothek und Archiv; 1774 - 1843 bay. Staatsbibliothek, 1784 - 1885 Sitz der "Akademie der bildenden Künste".

Frauenkirche: 1468 Grundsteinlegung auf Entschluß Herzog Sigismundes.

1477/78 Aufsetzen des Dachstuhles

1488 Vollendung der Türme

1524/25 Aufsetzen der "Welschen" Hauben
bis 1953 Wiederaufbau

1971/72 Umbau des Altarraumes

1980 Neugestaltung des Innenraumes

Neues Rathaus: Ende des 19. Jh.'s entschlossen sich die Städtväter für den Bau eines Rathauses im Stil der Neugotik. Der Bau wirkt im architektonischen Bild des Stadtkerns störend. Der erste Bauabschnitt im Ostteil, an der Ecke Marienplatz/Dienerstraße, war das Ergebnis eines Ideenwettbewerbs.

Die reichgeschmückte Fassade zum Marienplatz hin zeigt bay. Könige, Kurfürsten und Fürsten des wittelsbachischen Ahnengeschlechts, Münchener Originale, neugotische Wasserspeier in Foren von Fratzen und Masken, sowie allegorische Bilder, Themen aus dem Leben von Heiligen und volkstümliche Sagengestalten.

Im Turm ist das viertgrößte Glockenspiel Europas untergebracht. (Täglich 11.00 und 21.30 oder 19.30 Uhr)

Dargestellt: ein Münchener Nachtwächter,
ein Engel, der das "Münchener Kindl" segnet, die Hochzeit

Wilhelms V. und der "Schäffler-
tanz" anlässlich der Pest im
Jahre 1517.

Marienplatz: Hier stehen Mariensäule und Fischbrunnen.
Inscription an der Mariensäule: "Dem aller-
gütigsten großen Gott, der jungfräulichen
Gottesgebärerin, der gnädigsten Herrin und
hochmögenden Schutzfrau Bayerns hat wegen
Erhaltung der Heimat, der Städte, des Heeres,
seiner selbst, seines Hauses und seiner
Hoffnungen dieses bleibende Denkmal für die
Nachkommen dankbar und demütig errichtet
Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von
Ober- und Niederbayern, des Heiligen Rö-
mischen Reiches Erztruchseß und Kurfürst,
unter ihren Dienern der letzte, im Jahre
1638".

Er erfüllte mit dieser Säule sein Gelübde,
ein "gottesgefälliges Werk" errichten zu las-
sen, falls München von der schwedischen Be-
setzung verschont bliebe.

Die Figuren: Der Löwe verkörpert den Krieg,
die Schlange den Unglauben, der Basilisk die
Pest und der Drache den Hunger. Sie alle wer-
den im Kampf von Heldenputten besiegt.

Am Fischbrunnen wurden ehemals viele Jahre
lang die Metzger-Lehrlinge freigesprochen,
die sich dann voller Übermut im "Metzger-
sprung" in das Wasser des Brunnen stürzten.

Alter Peter: St. Peter, eins der ehrwürdigen Wahrzeichen
der Stadt, ist im Kern das älteste Gebäude.
1157 Grundsteinlegung durch Heinr. den Löwen.
1181 Erweiterung durch Otto I. von Wittels-
bach
1190 Kirchweihe
um 1300 Neubau
1294 Weihe
1327 abgebrannt
bis 1379 Neuaufbau

1630 Abbruch des gotischen Chores um Platz
für eine Renaissance-Renovierung zu
schaffen.

1944/45 Zerstörung

1946-54 Wiederaufbau und neue Weihung

Altes Rathaus: 1470-80 gotisches Rathaus aufgebaut
1953-58 Wiederaufbau mit gotischer Gestal-
tung

1877 Durchfahrt durchs Erdgeschoß und Fuß-
gängerpassage 1934/35

Alter Hof: Erste Residenz der Wittelsbacher ab 1252
ab 1827 alter Hof genannt
durch Wiederaufbau nach dem Krieg wurde der
mittelalterliche Hofcharakter erhalten
zur Zeit der Spätgotik Stadtwohnsitz von Her-
zog Sigismund
nach 1500 als Verwaltungsgebäude

Ehemalige Hauptpost: Ehemaliges Palais der Familie Tör-
ring-Jettenbad
seit 1834 Hauptstamt

Maximilianeum: seit 1949 bay. Landtag und bay. Senat
1874 als "Maximilianeum" (Bildungs- und
Unterrichts anstalt für begabte Universitäts-
studenten aus Bayern)
1957-60 Erweiterung

Residenz: 1385 verlegten die Wittelsbacher ihre Residenz
vom alten Hof in die "Neufeste". Über Jahrhun-
derte bauten die Wittelsbacher an diesem Projekt,
das heute zu den überragenden Bauleistungen der
europäischen Renaissance zählt.

Siegestor: 1843-52 Bau. Dem bay. Heer gewidmet
Bildmotive stellen Kampfszenen dar
1958 zum Teil restauriert mit neuer Inschrift:
dem Sieg geweiht, im Krieg zerstört, zum
Frieden mahnend

Preysing-Palais: 1723-28 Bau
erster Rokoko-Palais Münchens

Feldherrenhalle: 1841 Bau
Übergang zwischen Altstadt und Neu-
stadt

- Theatinerkirche: 1663 Grundsteinlegung auf Grund eines
Gelübdes der Gemahlin des Kur-
fürsten
1675 Einweihung der unvollendeten Kirche
1768 Fertigstellung
1946-55 Wiederaufbau
- Hofgarten: 1613-17 Ablage auf Bestreben Maximilians I.
im Zentrum kleiner Rundtempel von 1615
1780 für Öffentlichkeit freigegeben
1950 Neuanlage bei der die Hofgartenzirkaden
und das Hofgartentor wiederhergestellt
wurden.
- Hofbräuhaus: die Touristenattraktion Münchens
entstand 1876-97
seit 1852 im Besitz des bay. Staates
- Heiliggeistkirche: 1208 gegründet
am Ende des 14. Jh.'s Vollendung des
gotischen Baues.
1946-73 Rekonstruktion
- Viktualienmarkt: Seit 1807 etabliert und bis 1885 erweitert
großes Warenangebot
zwischen den Holzbuden stehen drei Brunnen
der beliebtesten Komiker: Karl Valentin,
Liesl Karlstadt und Weiß Ferdl
- Wittelsbacher-Platz: eine der schönsten Brunnenanlagen Mün-
chens mit Allegarien für die Kraft
und den Segen des Wassers
- Justizpalast: Palastartiger Verwaltungsbau der Gründerzeit
(1893-97), gehört zu den besten Bauschöpfungen
Münchens im ausgehenden 19. Jh.

Verfasser: F. Jenniches, M. Leutheuser

Thema: Brenner - Geschichte, Entwicklung und Bedeutung

Der Brennerweg ist die bedeutendste und einzige durchgehende Querung der Ostalpen. Er stellt nicht nur den niedrigsten Übergang dar, sondern hat auch nur einen Anstieg. Bereits zur Römerzeit wurde unter Kaiser Claudius um 48 n. Chr. eine Straße gebaut, die unter Kaiser Septimus um 200 n. Chr. wesentlich verbessert wurde. Doch erst seit dem 14. Jahrhundert führt eine Fahrstraße über den Paß, der um diese Zeit seinen heutigen Namen nach einem "Prenner" genannten Gehöft erhielt.

Kurz hinter Sterzing wird der Brennerübergang erreicht. Am Grad der Anpassung der verschiedenen Verkehrswege an den natürlichen Talverlauf läßt sich der Fortschritt im Wegebau erkennen. Die 1772 erbaute Brennerstraße folgt in etwa dem Talbodenverlauf der Eisack, so wie die 1867 erbaute Eisenbahn aufgrund des zu berücksichtigenden Gefälles. Die 1959-1974 erbaute Autobahn verläuft schließlich unabhängig vom Talboden entlang von Hangverflachungen.

Im Mittelalter war die Brennerstraße die eigentliche Kaiserstraße, auf der die Hälfte der Italienzüge der deutschen Kaiser erfolgte. Es war die wichtigste Verbindung der süddeutschen Städte mit Venedig. Durch den Bau der Brennerbahn wurde die Bedeutung des Brenners im transalpinen Verkehr noch gefestigt. Nach Fertigstellung der Brennerautobahn 1971 nahm die Bedeutung nochmals zu. Seit 1974 ist die Strecke durchgehend als Autobahn von Rosenheim bis Verona befahrbar. Somit verbindet der Brenner das nördlich der Alpen gelegene Autobahnnetz mit dem Italiens.

Die Europa-Brücke gilt als höchste Pfeilerbrücke der Erde. Sie ist auch für das Zusammentreffen extremer Belastungen wie Föhn und Erdbeben konstruiert. Die vor dem Ausbau der Brennerstrecke bestehende alte Straße verlief westlich des Burgstallrückens, der im Kern aus anstehendem Gestein und sonst aus Ablagerungen eines alten Eisstausees entstand.

Die alte Brennerstraße ist auch heute noch befahrbar. Tou-

risten können auf dieser Straße die wunderbare Landschaft intensiver genießen als auf der Autobahn und obendrein noch die Mautgebühren sparen.

Die Brennerautobahn:

Die Brennerautobahn überwindet das landschaftlich extremste Gebiet zwischen Dänemark und Sizilien, die Alpen. Und weil sie die einzige durchgehende Autobahn der Alpen ist, verbindet sie als einzige das Autobahnnetz nördlich der Alpen mit dem südlich der Alpen.

Das wichtigste Stück der genannten Autobahnverbindung ist rund 38 Kilometer lang. Und es ist wahrscheinlich das teuerste zwischen Nordsee und Mittelmeer. Ein Kilometer Brennerbahn kostete ungefähr dreimal so viel wie ein Kilometer Autobahn im flachen Land. Genau gesagt 2,85 Milliarden Schilling, das sind ungefähr 407 Millionen deutsche Mark, für diese 40 Kilometer. Denn es mußte ein Höhenunterschied von 800 m zwischen Innsbruck und Brennerpaß überwunden werden, bei einer maximalen Steigung von 6 %, damit auch LKWs mühelos über den Berg kommen. 10 Anschlußstellen wurden gebaut und 70 Brücken. Die höchste, die Europa-Brücke, ist mit 190 m die höchste Autobahnbrücke Europas. Die längste ist die Luegbrücke mit 1804 m. Auf der Strecke zum Brennerpaß gibt es nur zwei kurze Tunnels, weil es einfach schöner ist, auf einer freien Straße zu fahren. Dieser Aufwand erklärt auch, warum die Brennerautobahn zu den wenigen Mautstrecken Österreichs gehört: zur Kostendeckung und Erhaltung der Straße.

Die Brennerautobahn gilt als beispielhafte Autobahn: Es gibt TV-Kameras zur Verkehrsüberwachung, ferngesteuerte Verkehrszeichen, 48 Notrufsäulen, 9 Rasthäuser, 5 Tankstellen, elektronische Glatteis-Warnsysteme, ein eishemmender Verglimitbelag trägt zur Sicherheit im Winter bei.

Über 8 Millionen Fahrzeuge fahren jährlich über die Brennerautobahn.

Der Brenner, besonders die Brennerautobahn, brachte den Tou-

rismus in das Eisacktal. Ebenso wurde der Absatzmarkt für die dort ansässige Obstanbauwirtschaft erheblich durch diesen idealen Verkehrsweg erweitert.

Stephan Lehner

Uwe Konrads

Protokoll von Dienstag, den 1.5.'84

Natz und Umgebung

Unser erster Tag in Natz begann um acht Uhr mit dem Frühstück, das von uns in einem großem Gemeinschaftsraum eingenommen wurde, der uns auch abends zur Verfügung stand. Wie auch an den folgenden Tagen gab es Brötchen, Brot, Butter, Wurst, Käse, Marmelade und zum Trinken je nach Wunsch Kaffee, Milch oder Kakao. Das Auf- und Abdecken des Essens wurde jeweils von einem unserer vier Tische übernommen. Eigentlich waren es zwar fünf Tische, jedoch glaubten unsere Begleitpersonen durch die Vorbereitung der Fahrt ihr Arbeitspensum bereits erfüllt zu haben. Nach Beendigung des Frühstücks wurde zuerst ein Referat von Klaus über den "Naturraum Alpen" und anschließend von Barbara über die "Höhen- und Vegetationsstufen der Alpen" gehalten. Gestört wurden diese Vorträge jedoch durch den jüngsten Sohn von Frau Larcher, unserer Wirtin. Dieser hatte sich mit seinem Spielzeugmotorrad mitten im Zimmer auf den Boden geflegelt und ließ es nun ungeniert kreuz und quer durch den Raum knattern, hierbei schien ihn das Referat wenig zu stören. Auch fühlte er sich durch seine alten Hausrechte Herrn Müllers Argumentation überlegen, so daß dieser kläglich scheiterte und erst Frau Stippler durch ihr energisches Auftreten für Ruhe sorgen konnte. Hiernach machten wir uns zu einer Wanderung hinab ins Eisacktal nach Brixen auf. Das Wetter war ganz angenehm, wenn auch ein größteil des Himmels hinter Wolken verborgen lag. Auf dieser Wanderung hatten wir dann auch gleich Gelegenheit eine Haupteinnahmequelle Südtirols, den Obst- und Weinanbau zu betrachten. Herr Müller machte uns insbesondere auf die Beregnungsanlagen aufmerksam, die bei Frost eingeschaltet werden und hierbei einen Eismantel um jede Blüte bilden. Die hierbei freiwerdende Wärme schützt diese vor dem Kältetod. Als Biologielehrer machte uns Herr Furkert hier und da auf Besonderheiten der Pflanzenwelt aufmerksam. Auf dem Domplatz in Brixen angelangt, hielt Frau Stippler uns einen kleinen Vortrag über die Geschichte des Ortes und den hierin stehenden Dom.

Brixen wurde 990 Bischofssitz, erhielt aber erst 1380 das Stadtrecht. Die Entwicklung des Ortes wurde durch dessen günstige Lage am Verbindungspunkt der Brennerstraße mit dem Pustertal begünstigt. Sehenswürdigkeiten der Stadt sind vor allem der Dom, der in seiner heutigen Form von 1745-1755 entstanden ist und der nebenliegende Kreuzgang, welche wir beide besichtigten. Wobei wir jedoch gewisse Schwierigkeiten hatten den Kreuzgang zu finden, da die uns zur Verfügung stehende Karte des Domviertels spiegelverkehrt gedruckt war. Interessierte erhielten von Frau Stippler eine kleine Führung. Anschließend blieb uns noch ungefähr eine halbe Stunde Zeit, in der wir ein wenig in kleinen Gruppen durch den Ort streifen konnten, bevor wir, nun eingedeckt mit Postkarten, zurück zur Pension fahren. Hier kamen wir um 13 Uhr rechtzeitig zum Mittagessen wieder an, wo es zu meiner persönlichen Freude Hähnchen gab. Für den Nachmittag stand ein Besuch der Burg Rodeneck auf dem Plan. Wir konnten wahlweise dorthin wandern oder mit dem Bus fahren. Das Protokoll der Wanderung ist von Frank Jenniches erstellt worden. Um 14¹⁵ h gingen bzw. fuhren wir los. An der Burg angekommen gab es jedoch Schwierigkeiten mit der Besichtigung, da bereits zwei Gruppen vor uns da waren. Es gelang jedoch Frau Stippler und Herrn Müller in zähen Verhandlungen durchzusetzen, daß wir zusammen mit einer der Gruppen eine Führung erhielten. Bis dahin blieb uns jedoch noch eine Stunde Zeit, die wir entweder im Ort, im Cafe oder einfach auf einer Alpenwiese verbrachten.

Die Führung wurde von einer älteren Dame gemacht, deren Stimme sich ehrfurchtsvoll senkte, sobald sie den Namen eines Adligen erwähnte. Die Burg selber ist in der zweiten Hälfte des 16. Jh.'s erbaut worden, der Wohnturm jedoch bereits um 1140. Sie steht auf einer Felsnase, die zu zwei Seiten hin schwindelerregend tief abfällt, was auf der Hand liegende Vorteile mit sich bringt. Das innere der Burg wirkte erfreulich wenig museal. Zu sehen gab es neben zwei Verliesen, eine kleine bemalte Kapelle, einen Gemäldebehängenen Waffenraum und den inneren Burghof. Insbesondere der letztere bot eine beeindruckende Kulisse.

Zur linken der bodenlose Abgrund, im Rücken die Burg und vor uns die grüne Fläche des Schauplatzes mittelalterlicher Ritterkämpfe mit den Alpen im Hintergrund. Kunsthistorisch am wertvollsten ist ein mit Fresken bemalter Nebenraum, ein ehemaliger Aufenthaltsraum, dessen Wandbemalung die älteste nicht religiöse Freske darstellt. Nach der Besichtigung begaben wir uns in ein nahegelegenes Cafe, wo wir auf das Eintreffen der anderen Gruppe warteten und mit dieser dann zurück in die Pension fuhren. Das Abendessen gestaltete sich besonders erheiternd, da es Spagetti mit Tomatensoße gab, die wir fachmännisch und mit möglichst wenig Verlusten mit Gabel und Löffel in unseren Mund zu bringen trachteten. Mit dem Abendessen war der offizielle Teil des Tages dann beendet und der gemütlichere begann. Diesen verbrachten wir entweder im Gemeinschaftsraum der Pension, oder in einer Kneipe im Ort. Hier lernten wir dann auch eine weniger erfreuliche Seite Südtirols kennen, den Neonazismus. Dieser äußerte sich im Singen der alten deutschen Nationalhymne und dem Hitlergruß. Bezeichnend für die Situation Südtirols war die Äußerung eines Einheimischen einem von uns gegenüber, worin er sagte: "Ihr müßt stolz sein, Deutsche zu sein!". Dies ist die Äußerung einer Volksgruppe, die sich deutsch fühlt, aber dem italienischen Staat angehört. Ansonsten gestaltete sich der Abend jedoch sehr amüsant, besonders für Lehrer Furkert und Müller. Diese fröhnten an diesem Abend zwei ihrer Leidenschaften, dem Kartenspiel und dem Alkohol. Wobei Herr Furkert jedoch den Fehler machte, das Kartenspiel für das gefährlichere seiner beiden Laster zu halten. Besonders die Wirkung des letzteren auf Herrn Furkert durfte es dann auch zu verdanken gewesen sein, daß sich unsere Bettruhe von 23 Uhr auf 24 Uhr verschob, womit der Tag und auch mein Protokoll beendet ist.

Verfasser: A. Leuther

Protokoll vom Nachmittag des 1. Mai 1984

Panik im Hang

Unsere Absicht war es, eine geruhsame Wanderung von Natz über Vioms zur Burg Rodeneck zu unternehmen. Um die Exkursion etwas interessanter zu gestalten, wurde ein Umweg durch das Tal der Rienz geplant, der unseren Wissenshorizont rückblickend erheblich erweitert hat. Dieses Vorhaben erwies sich jedoch als schwieriger, als unser Pädagoge seiner Karte entnehmen konnte. Diese Karte nämlich zeigte uns einen gleichmäßig breiten und gut begehbaren Weg. Dies schien jedoch im Endeffekt ein professioneller Trick der Bergrettungsunternehmen zu sein.

Der Weg verwandelte sich nach nicht zu langer Zeit in einen Pfad, welcher sich schließlich dazu entschloß, uns nur noch eine ungefähre Richtung im Steilhang anzugeben. In diesem schlugen wir uns dann auf sorgsam ausgewählten Um-(Un-)wegen ein längeres Stück durch, bis die zu erwartende Absturzquote das erlaubte Maß (von bis zu 99% des Lehrkörpers) zu überschreiten drohte. Angstschweiß, der natürlich in Strömen an einem gewissen Herrn namens "Nasensbär" abfloß, steigerte diese Absturzgefahr wesentlich. Aufgrund der flehenden Bitten des Pädagogen kehrten wir um und ließen uns den Weg von Einheimischen zeigen.

Endlich am Ziel angelangt, machten wir noch einen letzten, redlich verdienten Umweg. Wir gingen nicht auf direktem Wege zum Bus, sondern erst mal in eine Gaststätte, in der die Fußkranken und Faultiere auf die Gruppe der Helden wartete.

Der tapfere "Lastennasensbär" (Last = Verantwortung) gab eine Runde und spülte erliechert seinen Angstschweiß ab.

Abschließend ist zu sagen, daß der Weg ca. das doppelte Plansoll maß und die Leistung um etliches höher ausfiel als beabsichtigt. Die Gruppe verhielt sich gut und bekam aufkeimende Panik meist schnell durch Kommunikation in den Griff, was zu guten Gelingen der Wanderung beitrug. Dieses wunderbare Erlebnis wird wohl keiner vergessen.

Christoph Queins

Frank Jenniches

Thema: Fremdenverkehr in Südtirol

"Das Herzstück der Alpen", wie sich Südtirol auch selber gerne bezeichnet, bildet den nördlichen Landesteil Italiens. Es grenzt im Westen an die Schweiz, im Norden an Österreich und im Süden bilden die Dolomiten und die Ortlergruppe eine natürliche Grenze. Der 7400 qkm große Landesteil unterteilt sich in 8 Bezirke, welche sich wiederum in 116 Gemeinden aufspalten. Die Gesamtbevölkerung, welche sich hauptsächlich aus Deutschen, Italienern und Ladinern zusammensetzt, betrug am 1.1.1980 432.073.

Aufgrund der zentralen Lage in Mitteleuropa, welche von allen Himmelsrichtungen aus relativ schnell zu erreichen ist, hat sich Südtirol zu einem Ferienziel entwickelt, das auf einem kleinen Raum eine abwechslungsreiche Fülle an landschaftlicher Schönheit, sportlicher Vielfalt und kulturellen Glanzpunkten bietet. Aufgrund dieser Tatsachen stieg in einem Zeitraum von 1960 bis 1979 die Zahl der Gäste von 713.681 auf 2.475.873. Dies entspricht einem Zuwachs von 246,91 %.

Um diese Entwicklung zu veranschaulichen, kann man auf die verschiedenartigen Landschaftsbilder, Bräuche und Sehenswürdigkeiten der einzelnen Bezirke eingehen, da vor allem ihr Abwechslungsreichtum zu einer solchen Steigerung geführt hat.

Vinschgau: Es handelt sich um ein breites Tal vor grandioser Kulisse: Im Norden die Ötztaler Alpen, im Süden die Gruppe des Ortlers, der mit 3905 m alle Gipfel der Ostalpen überragt.

Gegensätze prägen den eigenwilligen Charakter des Vinschgaus. Aprikosengärten unter Fast-Viertausendern. Auch das größte Naturschutzgebiet, der Stilfser-Joch-Nationalpark, liegt im Vinschgau, dem Gebiet mit den ärmsten Niederschlägen und den reichen Obstgärten.

Sehenswürdigkeiten: Die bedeutendste Waffensammlung Südti-

rols in der Churburg bei Schluderns; die ältesten Fresken im deutschen Sprachraum; Kirchturm im Reschensee und das Panorama auf die Gletscherwelt in Suldén und im Schnalstal, um nur einige zu nennen.

Meran und das Burggrafenamt: Das Herzstück Südtirols. In ihm findet man eine reichhaltige Fauna und Flora, welche über weite Grenzen hinweg bekannt ist. So blühen hier auch im Winter z.B. Jasmin und Calycanthus und auch in den anderen Jahreszeiten sind hier viele exotische und heimische Pflanzenarten vorzufinden. Diese Landschaft der Extreme läßt sich in vier Etagen gliedern:

1. "Subtropisches Parterre": Die Stadt selber mit ihrem Heilwert des Klimas, der Trauben und der exotischen Gewächse.
2. "Der 1. Stock" mit seinen Weinbergen und "Waal-Wegen".
3. "Die zweite Etage" führt zu saftigen Wald- und Wiesenregionen.
4. Im "Obergeschoß" ist die alpine Bergwelt vorzufinden.

Sehenswürdigkeiten: Die landesfürstliche Burg, Schloß Schenna, Sandwirt in Passeier: Geburtsort des Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer, u.v.m.

Wipptal: Aufgrund des Brennerpasses ist das Wipptalgebiet früher nur ein Durchzugsgebiet gewesen, was sich heute jedoch geändert hat. Kleine Naturreservate, wasserdurchrauschte Schluchten, waldige Berge und entlegene Dörfer kennzeichnen dieses Gebiet.

Sehenswürdigkeiten: Ratschings: Gilfenklamm; Wallfahrtskirche in Maria Trens, Burg Reifenstein u.a.

Salten-Schlern: Die seltsam zerrissene, bleiche Gebirgswelt war bis ins 19. Jahrhundert schwer zugänglich. So erhielten sich Kultur und Brauch - noch heute sichtbar in den schönsten Trachten der Alpen oder der Schnitzer.

Auch eine der ältesten Sprachen der Welt ist hier noch lebendig: Ladinisch, das rätoromanische Volkslatein, spricht

man wie eh und je in Gröden und im Gadertal.

Rund 130 Aufstiegshilfen bringen die Wanderfreunde in eine der schönsten Bergweltregionen der Erde.

Sehenswürdigkeiten: Trachten in Gröden, Holzschnitzer, Rundblick vom Rittnerhorn u.v.m.

Bozen: - die Empfangshalle Südtirols hat viele Gesichter: Intakte Altstadt, geschmackvolle Architektur, malerische Winkel. Künstlerische Kostbarkeiten im Dom und in der Johanniskapelle. Shopping der feinsten Ansprüche in der weitläufigen Fußgängerzone.

Sehenswürdigkeiten: Berühmter Obstmarkt, traditionsverbundene Gastronomie, die Altstadt, Pfarrkirche, Schloß Runkelstein und die Oswaldpromenade u.v.m.

Überetsch/Südtiroler Unterland/Weinstraße: Hier ist der Süden in schönster Entfaltung vorzufinden. Mandelbäume, schwarze Zypressen, Feigen, Lorbeer, Edelkastanien. Und natürlich Wein, von den Tälern bis in die höheren Regionen des Überetsch.

Das Baden im wärmsten See der Alpen, dem Kalterer See, bietet sowohl sportbegeisterten als auch naturbezogenen Menschen eine willkommene Abwechslung.

Sehenswürdigkeiten: Große Weinkellereien, Weinmuseum im Schloß Ringberg, Schloßkapelle von Hocheppau, Naturpark "Trudner Horn" und manches andere.

Eisacktal: Eine luftige Mittelgebirgslandschaft rechts und links der Eisack. "Bilderbuch-Dörfer" und historische Städtchen bestimmen das Landschaftsbild. Talbeherrschend kleben wehrhafte Burgen am Fels.

Sehenswürdigkeiten: Dom in Brixen, Schloß Feldthurns, Dürrerstadt Klausen, Kloster Neustift: Kirche und Bibliothek, usw.

Pustertal: Ein grünes Tal, welches im Norden von den Gletschern des Alpenhauptkammes, im Süden von verwegenen Gruppen der Dolomiten, allen voran die legendären Drei Zinnen, begrenzt wird. Aus touristischer Sicht vor allem wegen der gut erschlossenen Wanderwege sehr attraktiv. Gut erhaltene Patrizierhäuser in der Gassenwelt von Bruneck.

Sehenswürdigkeiten: Burg von Sand in Taufers, Freilichtmuseum in Dietenheim; in Sexten: Stolzmuseum; Stegener Markt u.v.m.

Die landschaftliche Vielfalt, die Sehenswürdigkeiten und das große Angebot zur sportlichen Betätigung lassen erkennen, warum die Zahl der Gäste mit steigendem Wohlstand und ausgeprägterem Reisebestreben in den 70er Jahren so sprunghaft zugenommen hat. Mit diesem Boom nahm natürlich auch der Wohlstand der in Südtirol lebenden Menschen zu, zu deren wichtigster Erwerbsquelle sich der Fremdenverkehr entwickelt hat. Das Stadt- und Dorfbild hat sich mit der Zeit vom landwirtschaftlichen zum touristischen gewandelt, so wurden z.B. alte Bauernhöfe in zahlreichen Fällen zu modernen Pensionen umgebaut. Obwohl der Tourismus das Land prägt, ist auch die Landwirtschaft mit Wein, Obst, Gemüse usw. immer noch eine wichtige Einnahmequelle, die auch die Touristen anzieht.

Abschließend läßt sich feststellen, daß der Fremdenverkehr in Südtirol enorm zur Verbesserung der Lebensqualität beigetragen hat. Es muß aber auch klar gesehen werden, daß Südtirol vom Fremdenverkehr abhängig ist und daß ein etwaiger Verlust nur schwer zu verkraften wäre.

Stephan Dümmer
Gerd Sauer

Protokoll vom Mittwoch, dem 2.5.1984 Teil I

Dolomitenrundfahrt

Wir schreiben Mittwoch, den 2.5.84 . Nach einer furchtbar kurzen Nacht und mit dicken Köpfen mußten wir uns beim Frühstück eine Moralpredigt des Herrn Furkert anhören. Das Frühstück war knapp. Als Mittagsverpflegung packten wir uns Lunchpakete ein.

Um 8³⁰ Uhr ging's los. Vorgesehen war eine Tour über Brixen durch das Grödnertal über das Sellajoch ins Fassatal und von dort über Predazzo und Cavales ins Eisachtal. Weitergehen sollte es an Bozen vorbei zurück zu unserer Pension in Natz.

Gerade losgefahren erspähte unser Luchs, Herr Furkert, zwei vor Erschöpfung in den Schlaf gesunkene Mitschüler. Diese Entdeckung veranlaßte ihn zur zweiten Moralpredigt. Er konnte nicht einsehen, daß während der Rundfahrt geschlafen wird, wo er sich doch solche Mühe gegeben hatte.

Kurz vor dem Grödnertal gab Frau Stippler einen groben historischen Überblick über Südtirol. Besiedelt wurde diese Gebirgsregion in der Jungsteinzeit. Die ersten datierten Nachrichten stammen allerdings erst aus der Römerzeit. Kaiser Augustus brachte Südtirol unter römische Herrschaft, in der es verblieb, bis der Westteil des Reiches zerfiel. Ende des sechsten Jahrhunderts wurde das schon christianisierte Südtirol von den heidnischen Bajuwaren bedroht. Es folgte eine zweite Missionierung ausgehend von Chur und Salzburg. Es entstanden Kirchen und Klöster. Mit dem Niedergang des Karolingerreiches versank die Region in politische und kulturelle Bedeutungslosigkeit. Unter den ottonischen Königen wurde Südtirol wieder bedeutsamer. Ab 1363 regierten fast sechshundert jahrelang die Habsburger über Südtirol. Unter dieser Regierung wurde es zu einem wichtigen "Pfeiler der mittelalterlichen Kriegsführung". Innsbruck wurde zur Hauptstadt. Ab 1625 wurde Tirol von Wien aus regiert. Nach dem ersten Weltkrieg fiel das deutschsprachige Südtirol an Italien. Mit dem Umsichgreifen des Faschismus 1922 begann man mit der Italienisierung dieses Gebiets. Es gelang aber bis heute nicht, den deutschen Nationalismus zu beseitigen.

Während Frau Stippler ihre Ausführungen beendete, ging die Busfahrt in Pferdekutschentempo weiter nach Wolkenstein. Hier machten wir eine Pause und liefen eine halbe Stunde durch den Ort. Leider waren fast alle Geschäfte geschlossen, so daß das Konsumbedürfnis der Schleidener Schüler nicht befriedigt werden konnte. Ein Trost war, daß die Bank geöffnet war; so konnte das Geld zwar nicht ausgegeben aber wenigstens gewechselt werden.

Als wir nun zum Sellajoch weiterfuhren, wies Herr Müller die "Knackbande", wie Herr Furkert uns nannte, darauf hin, daß sich die Gebirgsformen der Dolomiten von denen der Restalpen unterscheiden, da sie aus Kalkstein bestehen. Dem Paß hinaufkurvend konnten wir sehen und hören- Herr Müller erzählte uns von den Auswirkungen des Tourismus auf die Natur - wie die Landschaft durch Skipisten, Seilbahnen, Flußbegradigungen u.s.w. zerstört wird. Trotzdem war die Landschaft, wenn man nicht gerade eine von Touristenhorden zertrampelte Wiese vor sich hatte, schön. Abgestürzte Felsen hatten eine "steinerne Stadt" entstehen lassen. Die Aussicht war klar. Aufziehende Wolken kündigten jedoch einen Wetterwechsel an, der im Gebirge oft sehr plötzlich kommt.

Nachdem wir am Sellajoch kurz ausgestiegen waren, fuhren wir weiter- oder besser - wir versuchten weiterzufahren, denn in der ersten engen Kurve blieben wir stecken. Da die Tür des Busses offen war und der Bus schräg stand, rollte das Wollknäuel der strickenden Frau Stippler hinaus, Galant wie immer hastete Herr Furkert dem den Berg hinabrollenden Knäuel hinterher, um es zu fangen. Als er wieder im Bus war und Frau Stippler das Knäuel zurückgab erklärte uns Herr Müller, daß das die Methode war, wie "Frau Stippler Herrn Furkert ködert".

Andreas Pützer

Protokoll vom Mittwoch, dem 2.5.1984 Teil II

Dolomitenrundfahrt

Auf unserer Weiterfahrt von Canazei in Richtung Pedazzo wies uns Herr Furkert zunächst auf den 2981 m hochgelegenen "Rosengarten" hin, dessen Spitze zu unserer Enttäuschung im Nebel lag, und wir somit seine vielgepriesene Schönheit und Anmut nicht bewundern konnten. Ab und zu sich zeigende Korkuswiesen entschädigten uns jedoch.

Zur Stimmung der Truppe muß gesagt werden, daß diese beim Einstieg in Canazei getrübt war, da die meisten von uns vergeblich in diesem "ausgestorbenen Nest" nach etwas Eßbarem gesucht hatten. Umweltbelastungen, wie dreckige, stinkige Flüsse, auf die uns Herr Müller häufig hinwies, trugen nicht gerade dazu bei, diese zu bessern.

Das Fazzatal, dessen größte Orte Pedazzo und Canazei darstellen, trennt deutlich die Bergwelt der schroffen und bizarren Dolomiten von der uns geläufigeren Form der Granitalpen.

Bei Cavales verließen wir das Fazzatal und gelangten schließlich über Kaltenbrunnen und Auer ins Etschtal. Bereits beim Hinabfahren der zahlreichen Serpentinaen hinunter nach Auer, die unser Busfahrer in dergleichen Weise meisterte wie die am Sellajoch - unsere Meinung über dessen Fahrkünste sollte sich bald ändern - machte Herr Müller uns auf die Besonderheiten im Weinanbau um den Kalterer See herum aufmerksam: Die Reihen werden dachförmig an ein Drahtwerk gebunden. Somit wird der Boden vor Verdunstung geschützt und die Sonnenfläche erheblich vergrößert. Diese als "Pataune" bezeichnete Anbauweise ist daher effektiver als die herkömmliche.

Unsere Route führte uns von Auer nach Tramin. Dort wollte Klaudia einen handbemalten Keramikteller abholen, den sie bereits letztes Jahr bestellt hatte. Leider war dieser nicht mehr zu haben gewesen. Wir dagegen nutzten diese Gelegenheit zu einer Jause, die man hier auch "Törgelen" nennt. Die typischen "Törgelfressalien" sind Tiroler Speck, Brot und Rotwein.

Nachdem alle ihre Plätze wieder eingenommen hatten, ging die Fahrt über Kaltern weiter nach Bozen. Herr Müller gab uns einige Fakten über den legendären Kalterer See. Er ist mit 7 m Tiefe der flachste und wärmste See der Alpen. Er entstand in der Eiszeit am Fuße eines großen Gletschers.

Halbschlafend durchfahren wir dann Bozen, die größte Industriestadt Südtirols mit ihren unfreundlichen Randgebieten. Nun ging es die Eisack hinauf über Brixen nach Schabs- Natz. Glücklicherweise kamen wir nach über zehn Stunden Fahrt um 18¹⁵ Uhr in unserer Pension Larcher an.

Bernd Walber

100 km verfrachtet worden. Die bereits erwähnten antochthonen, d.h. nicht von ihrem Wurzelgebiet losgelösten Massive, bilden heute das Gerüst der Westalpen.

Neben diesen antochthonen Massiven werden 3 Deckensysteme unterschieden:

1. Die helevetischen Decken:

Das Hauptverbreitungsgebiet sind die franz. Voralpen und der nördl. Teil der Schweizer Alpen.

2. Die penninischen Decken:

Sie sind im südlichen Teil der Alpen zu finden. Sie bestehen aus metamorphen Gesteinen, Gneisen und Schiefer.

3. Die ostalpinen Decken:

Hauptverbreitungsgebiet: Wurzelzone am Südrand der Alpen, in den Westalpen kaum noch vorhanden, da sie der Verwitterung zum Opfer gefallen sind.

Hier sind mächtige Trias - Kalke charakteristisch.

Östlich der Linie Bodensee - Mailand liegen die penninischen Decken und die helevetischen unter den Ostalpen. Auf dieser Tatsache beruht der Unterschied zwischen West- und Ostalpen.

Die Alpen verdanken ihre heutige Form in erster Linie den Wirkungen der Eiszeiten: Gletscher schufen gewaltige Trogtäler, überliefen die Talböden, in denen sich Seen ausbreiteten. Als die Gletscher wieder abschmolzen, blieben übersteile Hänge und Moränen, Rundhöcker, Felswannen und steile Gipfelwände (Matterhorn) zurück.

TALBILDUNG: Die Täler der Alpen sind hauptsächlich Trogtäler (U-Täler). Gletscher verbreiterten und vertieften die ursprünglich von Flüssen eingeschliffenen, engen v-förmigen Kerbtäler u-förmig. Die Gletscher schufen also kein neues Relief, sondern überformten das vorhandene Talnetz.

In den Alpen unterscheidet man zwischen Haupt- und Seitentälern. Die Seitentäler münden entweder in Form enger Klammern ins Haupttal, oder über hohe Stufen, als sogenannte 'Hängetäler'. Die Haupttäler liegen also tiefer als die Seitentäler. Dies kam durch die unterschiedlichen Erosionsleistungen der Haupt- und Nebengletscher zustande.

Der größte Teil der Alpen, die vergletschert sind, rund 3600 km², entfällt auf die Schweizer Alpen und den österreichischen Teil der Ostalpen.

Klaus Hermes
Frank Thönnies

DAS KLIMA DER ALPEN: Die Alpen werden in West- und Ostalpen unterteilt. Die Westalpen sind im Mittel höher als die Ostalpen. Die Höhen sind für das Klima der Alpen mitbestimmend. In großen Höhen ist es kälter, der Schnee bleibt länger liegen, es gibt mehr Frostage im Jahr. So bleibt der Schnee in den Ostalpen außer im Vintschgau (80 Tage) mindestens 100 Tage liegen. Die Andauertage mit Schneedecke nimmt in 1000 m Höhe, besonders im Norden der Ostalpen, zu. Dort gibt es sogar Gebiete mit 160-180 Tagen Schneedauer. Als Gründe hierfür müssen die Niederschlagsmenge, die Exposition (Lage zur Sonne) und die geographische Breitenlage genannt werden. Da die vorherrschenden Nordwinde im Nordteil der Alpen aufsteigen müssen, sich abkühlen, dadurch den Sättigungspunkt überschreiten, geben sie viel Niederschlag in Form von Schnee ab. Deshalb liegt dort mehr Schnee als im Südteil der Alpen, braucht aber auch länger zum Abtauen, was ebenfalls die Andauer verlängert. Durch die Lee - Lage des Vintschgaus ist es gegen Schneefall in großen Mengen sicher. Dadurch erhöht sich die Temperatur und auch die Höhe von nur 300-400 m über NN trägt zu dieser Steigerung bei.

Klaus Hermes

Frank Thönnies

Thema: Vegetationshöhenstufung in den Alpen

Die Alpen kann man in sechs verschiedene Vegetationsstufen einteilen. Am Fuße des Gebirges in 400-1000m Höhe liegt die submontane Zone. In ihr wachsen hauptsächlich die empfindlichen Laubbäume. Die Wälder, die dort vorkommen, sind meistens Laubmischwälder, bestehend aus Buchen, Eichen, Bergahorn, Eschen und Linden. Es kommen aber auch Fichten und Tannen vor. Als Unterholz haben wir Haselnußsträucher, Weißdorn, Seidelbast und u.a. Hohlender. In der Krautschicht wächst u.a. Eisenhut, Buschwindröschen, Sauerklee, Maiglöckchen, Waldmeister und Alpenveilchen.

Daran schließt sich bis 1600m die Montane Zone an. Sie unterscheidet sich nur von der submontanen Zone dadurch, daß in ihr die Anzahl der Nadelbäume zunimmt. Tannen und Fichten machen den größten Teil des Nadelbaumbestandes aus. Die Bäume kommen sowohl in Mischkultur als auch in Monokultur vor.

Die nächste Vegetationszone ist die Tiefsubalpine Zone in einer Höhe von 1600 - 2000m. Der prozentual höchste Anteil der Bäume sind die Fichten. Es wachsen außer den Fichten noch Tannen und Laubbäume, vertreten durch Bergahorn, Buche und Birke. In der Kraut- und Strauchschicht wachsen Heidelbeere, Schneeheide (Erika) und mehrere Farn- und Moosarten.

In der darauffolgenden Hochsubalpinen Zone in 2000 - 2400m Höhe findet man hauptsächlich Lärchen und Kiefern. Laubbäume haben keine Überlebenschancen mehr, weil die Luft zu trocken und zu kalt ist. Nadelbäume sind besser gegen Verdunstung geschützt und daher unempfindlicher. Je näher man der Baumgrenze kommt, welche bei ca. 2400m oder darunter liegt, desto niedriger und verkrüppelter werden die Bäume. Das kommt daher, daß dort in diesen Höhenlagen sehr starke Wind die Äste abknickt, und daß im Winter alle Äste, die über die Schneedecke hinausragen, wegen der sehr kalten und trockenen Luft keine Überlebenschancen haben. Die Schneedecke jedoch schützt vor Kälte und Austrocknung, wenn auch durch die Schneelast manche Äste abgeknickt werden.

Wenn nun der Baumwuchs völlig aufhört, befinden wir uns in der Alpenen Zone, die bis zu 3000m Höhe geht. Dort wachsen nur noch sehr kleine Sträucher, wie z.B. Zwergwachholder und Alpenrosenarten. Ansonsten besteht die Vegetation aus einer geschlossenen Rasenmatte, auf der verschiedene typische Alpenblumen blühen. Zu diesen Pflanzen zählt man Primeln, Enziane, Glockenblumen, Veilchen, Arnika, Alpennelken, Edelweiß, Orchideen und Heidekraut. Diese Pflanzen haben folgende typische Eigenschaften: Sie sind von niedrigem Wuchs und schmiegen sich an die Erdoberfläche, weil der Bodendurch die intensive Sonnenbestrahlung wärmer ist als die Luft. Außerdem schützen sie sich durch Verkleinerung, Einrollung oder Behaarung der Blätter gegen Verdunstung. Verhältnismäßig große, farbenprächtige Blüten ziehen Insekten an. Da der Winter sehr lang ist, brauchen diese Pflanzen viele Nahrungsreserven, die sie in Wurzelknollen oder Zwiebeln speichern. Diese Reserven ermöglichen ihnen auch, sofort nach dem Abschmelzen des Schnees zu blühen. So kann man beobachten, wie direkt nach der Schneeschmelze riesige Blumenwiesen entstehen. Krokusse sind die ersten Blumen, die ihre Blüten öffnen. Selbst wo Umweltbedingungen kaum noch Wachstum zulassen, gibt es noch Leben. Es wachsen Flechten. Sie sind das Ergebnis einer Symbiose zwischen Geflechten von Pilzen und Algen. Symbiose bedeutet Lebensgemeinschaft mit beidseitigem Nutzen. Da Algen zur Photosynthese fähig sind, können sie organische Nährstoffe herstellen, während die Pilze für Wasser, Mineralien und den nötigen Halt sorgen.

Bei 3000m oder darunter liegt die Schneegrenze, darüber befinden sich die Gletschergebiete, wo Schnee nie schmilzt. Diese Zone wird Nivale Zone genannt.

Die obengenannten Vegetationshöhenstufen sind eine starke Vereinfachung der Struktur in den Alpen. In Wirklichkeit spielen sehr viele Faktoren eine Rolle, so daß es zu größeren Abweichungen kommt. Z.B. gibt es durch die Lage bestimmt in den Alpen drei verschiedene Klimazonen. Im Nordrand der Alpen haben wir ein feuchtes maritimbeeinflusstes Klima, so wie es in Nord-West-Europa vorkommt. Dadurch bedingt wachsen hier natürlich hauptsächlich mitteleuropäische Pflanzen. Im Süden hingegen finden wir ein

trockenes Mittelmeerklima vor. Folglich wachsen dort auch Mittelmeerpflanzen. Im Süd-Osten gleicht das Klima dem Binnenklima Ungarns. Dort wachsen panomische Pflanzen. Der Name kommt daher, daß das Gebiet zwischen Donau und Save dem heutigen Ungarn ungefähr entsprechend, früher eine Römische Provinz mit dem Namen Panomien war.

Die Ränder der Alpen sind bedingt durch den Steigungsregen feuchter als das Innere. Auch die Winde beeinflussen die Vegetation. Sie sind als Berg- und Talwinde stark von den örtlichen Verhältnissen beeinflusst. Im nördlichen Hang der Alpen kommt hinzu, daß es dort den Föhn gibt. Dieser entsteht, wenn warme Luft im Süden aufsteigt, über die Alpen strömt und dann durch die Täler im Nordhang abfließt. Das alles beeinflusst die Vegetation der Alpen.

Wenn man das Strukturschema anschaut, sieht man, daß die Vegetation der Alpen, je höher man kommt, immer mehr abnimmt. Das kommt dadurch, weil die Temperatur ungefähr pro 170m um 1°C sinkt und die UV-Strahlung zunimmt.

Barbara Herbrand

Kirsten Vey

Protokoll vom 3.5. 1984

Kloster Neustift - Meran

"Aufstehen!" tönt es an diesem Morgen um 7.30 Uhr durch die Flure der Pension Larcher, Frau Stippler und Herr Furkert machen ihren morgendlichen Rundgang. Eine Stunde später trudelt dann die "Crew" zum Frühstück ein. Erst einmal wird Irene von allen stürmisch beglückwünscht, sie hat heute Geburtstag. Nach einem turbulenten Frühstück ergreift zunächst einmal Herr Furkert das Wort und bedankt sich im Namen der Leitung für die so ruhig verlaufene Nacht. Unter anderem gibt er zwei Programmalternativen für diesen Tag bekannt: Die gesamte Gruppe fährt zu einer Besichtigung des Klosters Neustift bei Brixen, dann haben wir die Wahl - entweder wandern nach Brixen bzw. Heimkehr nach Natz oder eine Tour nach Meran. Für Vorschlag 2 entscheidet sich die Mehrheit der Gruppe; nur ca. 14 Leute wandern, aber auch diese Minigruppe braucht eine Aufsichtsperson. Wer von den Lehrern verzichtet freiwillig auf den Ausflug in die Kurstadt? Nur ungern stellt sich Herr Furkert zur Verfügung, all seine Überzeugungsversuche, der Minigruppe die Stadt Meran schmackhaft zu machen, schlagen fehl. Betteln und Flehen stoßen auf taube Ohren. Die Dankbarkeit der Lehrer für die "ruhige" Nacht zeigt sich in ihrer guten Laune, denn auf der zehnminütigen Fahrt zum Kloster haben wir Mikrophone zuwenig im Bus, es folgt Witz auf Witz aus dem "Cockpit"; besonders Herr Müller bringt einen Gag nach dem anderen, er schlägt "Morgengymnastik" vor und "Steinschleudern" auf die von dem Aussterben bedrohten und an den Gipfeln kletternden "Nasensbären". So bleibt unsere Laune trotz des schlechten Wetters ungetrübt.

Im Kloster werden wir von einem netten Priester, der auch die Führung übernimmt, empfangen. Wir betreten gemeinsam die Bibliothek des Klosters und erfahren etwas über Entstehung und Geschichte des Hauses. 1142 wird es gegründet, 40 Priester stehen für den integrierten Schulbetrieb und

für weitere Aufgaben, unter die auch das Schreiben von Büchern fällt, zur Verfügung. In dem Raum, in dem wir uns jetzt befinden, sind zahlreiche Werke der Priester, die sich auf Kunstschreiberei spezialisiert hatten, ausgestellt. Die Vielseitigkeit von Form und Gestaltung der Bücher ist überwältigend; so finden wir ein 70 kg schweres Buch neben einem pfenniggroßen. Dieses 740 n. Chr. entstandene Werk ist das kleinste Buch der Welt und enthält das "Vater unser" in 7 Sprachen. Das Material der Foliantenseiten besteht aus Schafshaut, es ging nach dem Motto: 1 Schaf für ein Blatt. Die Bibliothek, in der wir uns noch aufhalten, wird von dem Priester scherzhaft als "Supermarkt des Geistes" bezeichnet, sie ist prunkvoll eingerichtet, die Farben weiß und gold dominieren und sie ähnelt einem Ballsaal in einem Schloß.

Diese Klosterbibliothek ist die älteste und umfangreichste des Landes, sie ist in 7 Abteilungen gegliedert, in denen sich jeweils die Werke bestimmter Zeitabschnitte befinden, so ist auch die jeweilige Einrichtung der 7 Räume unterschiedlich, sie wird dem zeitabhängigen äußeren Aussehen der Bücher angepaßt. Die in den Werken behandelten Themen sind theologischer und wissenschaftlicher Art; die theologischen Werke finden wir fast nur in lateinischer Sprache, während jedoch die wissenschaftlichen Bücher in vielen verschiedenen Sprachen verfasst wurden.

Als Lesezeichen für die riesigen Bücher benutzten die Priester einen ca. 1 Meter langen sogenannten "Einmerkknüppel" aus Holz.

Wir gehen "hinauswärts" in eine kleine Galerie, in der wir die Kunst und die gelebte Geschichte des Hauses auf gemalten gotischen Flügelaltären verfolgen können. Diese dienten besonders den Analphabeten zur Darstellung bekannter Bibelszenen. Wertvolle Flügelaltäre wurden einem Museum in Südtirol zur Verfügung gestellt, so daß im Kloster nur Photographien dieser zu sehen sind. Auf einem dieser Bilder ist ein Mann zu sehen, der dem ehemaligen Nationaltorhüter

Sepp Maier verblüffend ähnlich sieht. Einer der Gruppe macht die Bemerkung, daß die Ähnlichkeit besonders auf Frisur und Körper beruht; daraufhin stimmt der Priester zu und meint: "Jaja, die Ähnlichkeit des Körpers - der Mann auf dem Bild hat einen und Sepp Maier hat auch einen."

Hiernach ist unsere Führung beendet, die Kirche und den Kreuzweg besichtigen wir ohne Begleitung. Der Priester bedankt sich für unsere Aufmerksamkeit und verabschiedet sich mit den Worten: "Ihr wart die netteste Gruppe, die ich ... seit 10 Uhr durchs Kloster geführt habe"; 10 Uhr war der Beginn unserer Besichtigung.

Kurz verfolgen wir jetzt die einzelnen Stationen des Kreuzweges; er ist in verschiedenen Stilrichtungen gestaltet, z.B. Barock und Gotik; die Gemälde bestehen aus verschiedenen Schichten, die zum Teil nicht zusammenpassen. Zuletzt besichtigen wir das Innere der Klosterkirche; sie ist in Barockstil gehalten, sie wirkt sehr hell und prunkvoll, gleich der Bibliothek dominieren auch hier die Farben gold, weiß und hellrosé. Leider ist uns der nähere Zugang bis zum Altar durch ein Eisengitter versperrt; so können wir nur einen oberflächlichen Eindruck des Gotteshauses gewinnen.

Die Aufgabe des Klosters, welches damals die Funktion des Seelsorgeordens hatte, besteht heute im Unterrichten von 120 Gymnasiasten; die Priester lehren sowohl theologische als auch wissenschaftliche Fächer. Immer noch leben in dem Kloster Priester, die sich der Schriftstellerei widmen, wenn auch nicht so intensiv wie damals.

Im strömenden Regen treten wir nun die Busfahrt nach Meran an; sie führt uns durch das Eisacktal und das Vinschgau, welches sich als alpines Längstal erstreckt. Ach ja, unsere eifrige Mini-Wandergruppe hat uns in Brixen verlassen, wir fahren jetzt nur noch mit 31 Leuten in die Kurstadt. Noch während der Busfahrt hören wir ein Referat über Ge-

schichte und Entstehung Merans. Sabine, die einen Stadtrundgang vorbereitet hat, führt uns dann zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten; dazu zählen Obermais, ein fast kompletter Stadtteil bestehend aus Schlössern mit großer Pfarr- und Spitalkirche, die Maria-Trost-Kirche in Untermais, die Kurpromenade und die Laubengasse, das Geschäftszentrum Merans. Weitere kunsthistorische Schätze finden wir im Altstadt kern.

Nach diesem Rundgang läßt man uns in kleinen Gruppen auf eigene Faust die Stadt erkunden. Restaurants werden aufgesucht, Postkarten geschrieben, Einkäufe erledigt und Kunst-"Freaks" besuchen das städt. Museum. Vollgestopft mit neuen Eindrücken treten wir müde gegen 17 Uhr die "Heimfahrt" nach Natz an.

Wie immer gibt es um 19 Uhr Abendessen, heute stehen Hähnchen mit Pommes-frites und Salat auf der Speisekarte. Nach dem Essen beendet Freizeit bis 23 Uhr 30 das Programm des Tages.

Ob nach 23 Uhr 30 das Wort "Zapfenstreich" wirklich so ernst genommen wird, werden wir am nächsten Morgen an den Mienen unserer Lehrer feststellen können.

Iris Schümmer

Eva Poensgen

Protokoll vom 3.5.1984

Neustift und Natz Teil II

Morgens um 7.45 Uhr klingelte der Wecker. Mein (Ich bin Hans Georg) erster Blick galt dem Wetter. Es hatte leicht geregnet. Schnell waren Knut, Heinz und ich fertig, um uns im Aufenthaltsraum einzufinden, wo der Rest unseres Jahrgangs schon versammelt war. Um 8.30 Uhr begann das Frühstück, bestehend aus Brötchen, Baguette-Scheiben, Butter, Käse, Wurst, Tee, Milch und Kaffee (wie immer). Während dem Essen machten wir unsere Lunch-Pakete zurecht, die aus den Resten des Frühstücks bestanden. Gegen 9.40 Uhr nahmen wir die Fahrt nach Kloster Neustift, unserer ersten Besichtigung dieses Tages, in Angriff. Während der Fahrt machte Herr Müller einige Versuche, die teilweise übernachtigt aussehenden Schüler aufzumuntern. Unter anderem wollte er Knut, Frank J. und mich zum Tanzen auffordern (im Bus!!), um es den älteren Damen und Herren nach zu tun, die wir kurz vorher in einer Pension tanzend gesehen hatten.

Um 10.10 Uhr erreichten wir Kloster Neustift bei Brixen. Leider regnete es noch immer. Dieses Kloster ist ein Ordenshaus der Augustiner Chorherren. Es wurde 1142 erbaut und heute gehören 40 Priester (keine Mönche) zu dem Kloster.

Nachdem wir im Hof des Klosters einige Minuten gewartet hatten, stand plötzlich der Priester, bei dem wir uns für eine Besichtigung angemeldet hatten, in einer Tür. Zuerst zeigte er uns einen Teil der Klosterbücherei, wahrscheinlich den ältesten, die ca. 20.000 Bücher umfasst. Diese standen nach Themen sortiert in großen Regalen. Nachdem wir alles begutachtet hatten, ging es weiter in zwei andere Räume, wo alte Altarbilder oder deren Nachbildungen zu sehen waren. Die ältesten Bilder stammten aus dem 14. Jahrhundert.

Auf einmal war unser Führer dann der Meinung, daß er uns genug gezeigt habe. Er sagte nur, er müßte noch eine italienische Gruppe führen und verabschiedete sich.

Auf Empfehlung Frau Stipplers hin, zogen wir dann noch los, um den Kreuzgang des Klosters zu suchen und eben diesen auch zu besichtigen. Vom Kloster aus sind Bernd S., Bernd W., Wolfgang K., Christoph Q., und Klaus zu Fuß zurück nach Natz in die Pension gegangen. Daraufhin sind wir mit dem Bus weiter gefahren. Wir haben uns in Gruppen zu mindestens 3 Personen durch Brixen und dann zur Pension bewegt.

Eine der Gruppen bestand aus den beiden Fränken, Knut und mir. In Brixen

haben wir für Irene, die ihren 18. Geburtstag feierte, eine Ananas besorgt. Außerdem haben wir Egon, den Teddy für Vera, gefangen. Um 15.45 Uhr sind wir losgewandert und um 17.30 Uhr erreichten wir Natz, wo wir bis zum Abendessen in der Pension die Zeit vertrieben. Das Abendessen bestand aus zwei Gängen: I. Brot mit Wurst, II. Frikadellen, Nudeln, Soße und Salat.

In einer unserer Fußgängergruppen gab es einen erwähnenswerten Zwischenfall: Christoph Queins wollte in einer Bank Geld wechseln, wurde aber vorher von einem Polizisten festgehalten. Er mußte diesem seinen Personalausweis zeigen, bevor er die Bank betreten durfte.

Guido, Jürgen und Uwe haben in Brixen eine Kneip-Kur gemacht, die sie nach dem Abendessen in der dorfeigenen Kneipe langsam ausklingen ließen.

Von 20.00 Uhr bis 22.30 Uhr hielt Kirsten uns einen Diavortrag über die Vegetation der Alpen gehalten.

Ein paar von uns haben dann den Rest des Abends mit Wein, Katen und Gesang verbracht.

Um 23.30 machte Herr Furkert wieder seinen allabendlichen Rundgang und wünschte uns allen eine gute Nacht.

Hans Georg Knips

Referat

Thema: DIE STADT MERAN

ZUR LAGE: Meran liegt auf ca. 325 m Meereshöhe in einem geschützten Talkessel, ca. 30 km nordwestlich von Bozen, und wird von Bergen umrahmt, die fast 3000 m hoch sind.

Meran ist mit seinen 35.000 Einwohnern der bedeutendste Kurort der Südalpen, der im Mittelpunkt des Burggrafenamtes liegt, das die Kernlandschaft Südtirols ist.

Das Burggrafenamt ist die Region, die ehemals vom Tiroler Burggrafen verwaltet wurde.

Die Burggrafen wurden von Königen und Bischöfen auf dessen Burgen eingesetzt.

ZUR GESCHICHTE: In der Römerzeit stand in Obermais das befestigte Lager 'Castrum Maiense'. Aus dem Jahre 1857 ist der Name Merana für den Sitz eines bayerischen Gaugrafen überliefert.

1317 erhielt Meran das Stadtrecht und war bis 1420 die Hauptstadt von Tirol.

Als die Residenz nach Innsbruck verlegt wurde, sank Merans Bedeutung. Außerdem wurde es von der anwachsenden Handelsstadt Bozen überflügelt. Seit dem 19. Jahrhundert wird Meran hauptsächlich als Kurort besucht.

ZUR STADT: Merans Altstadt besteht aus zwei Teilen: dem Untermais und dem Obermais, welche durch die Passer voneinander getrennt werden. Die Passer mündet nicht weit von der Stadt entfernt in die Etsch.

Entlang der Passer kann man auf zahlreichen Promenaden, die wie Botanische Gärten angelegt sind, spazieren gehen.

Der fruchtbare Boden und das milde Klima bieten gute Voraussetzungen für das Gedeihen von subtropischen Pflanzen, wie z.B. Zeder, Jasmin, Bambus, Magnolien, Agaven, Palmlilien, Mammutbäumen u.a. Weiterhin ist das Freizeitangebot in Meran sehr vielfältig. Man kann wandern, fischen, reiten, schwimmen, kegeln, schießen, Tennis und Bergsport betreiben. Natürlich findet man hier auch sehr gute Wintersportmöglichkeiten. Das neu angelegte Skiparadies 'Meran 2000' findet man auf den umliegenden Höhen, 1200 - 2500 m des Vigiljochs und des Tall-Hirzergebietes, die durch Bergseilbahnen erreichbar sind.

Helma Jenniges

Sabine Schölzel

Protokoll vom Freitag, 4.5.1984

Laimburg

Am Freitag, dem 4. Mai 1984, Standen wir gegen 6 Uhr auf, um pünktlich in Laimburg zu erscheinen.

Der Besuch galt der Obst- und Weinbauschule La imburg. Sie besteht seit 22 Jahren und bildet in einer zweijährigen Lehrzeit Hofübernehmer aus. Ein Lehrjahr dauert vom 1. November bis Mitte Juli. Den Rest des Jahres benötigen die Lehrlinge zur Ernte auf den elterlichen Höfen. Der Unterricht bezieht sich auf Theorie und Praxis. Von 8 Uhr bis 12 Uhr findet der theoretische Unterricht statt; nach 50 min Pause folgt der praktische Teil bis 16 Uhr.

Die Schule leitet zugleich ein Internat für die Lehrlinge, da es sonst unmöglich wäre, einen geregelten Unterricht zu führen. Die Schule hat 148 Lehrlinge, obwohl sie für nur 84 Lehrlinge geplant war. Für 1985 werden voraussichtlich 150 Lehrlinge erwartet.

Interessant wäre auch hier noch zu beachten, daß diese Einrichtung dem Lande gehört und unterstützt wird, da sonst ein so ausgedehnter Bereich, wie ihn der Obst- und Weinanbau benötigt, nicht unterrichtet werden könnte. Die Schule gliedert sich in zwei Bereiche auf: einmal das Versuchszentrum und zum anderen die Lagerung von Obst und Wein.

Im Versuchszentrum werden Forschungen betrieben über den Anbau auf verschiedenen Flächen und Böden mit einer verschiedenen Anzahl von Bäumen und Sträuchern auf gleicher Fläche. Die Obstbauschule hat sich auf den Verkauf von Äpfeln eingerichtet: Golden Delicious, Red Delicious und Gold Jonathan, Die Anbaugelände werden 15-20 mal im Jahr gespritzt; allerdings in der Bienenzeit werden nur harmlose Dünnungs- bzw. Hormonmittel gespritzt. Diese Mittel dienen dazu, daß der Ertrag der jungen Pflanzen gleich bleibt, um ein Verausgaben dieser Pflanzen zu verhindern. In der Erntezeit werden die Äpfel von Hand gepflückt, die Pflücker erhalten für ca. 1 m³ Äpfel 12000 Lire (ca. 20 DM). Diese Äpfel werden bis in den Januar gelagert, um einen möglichst hohen Preis

zu erzielen.

Kurz vor der Besichtigung der Lagerräume werden wir Zeugen eines schweren Verkehrsunfalls. Danach fahren wir nach Bozen, wo sich dann jede Gruppe nach Belieben die Zeit vertreiben kann. Vor der Freizeit holen wir nach Norbert vom Bahnhof ab. Interessenten hatten in Bozen Gelegenheit, sich auf prähistorischem Gebiet weiterzubilden.

Beendet wurde der Tag wie üblich: In der Kneipe von nebenan. Zapfenstreich war um 23³⁰ Uhr.

Knut Bornes

Ingrid Schumacher

Protokoll vom 3./4.5. 1984

Von einem, der auszog, nachzuziehen

Am 30.4. hatte ich den Stationsarzt von Innere Männer II im St. Elisabeth-Krankenhaus Mechernich endlich davon überzeugen können, daß mir nichts mehr fehlte. Am Nachmittag holte mich meine Mutter nun nach zweiwöchigem Krankenhausaufenthalt wieder nach Hause. 2 Tage blieb ich auch zu Hause noch im Bett, bis ich mich dann kurzerhand entschloß, meinen Klassenkameraden und -innen nachzufahren. Ich ging also zum Reisebüro und ließ mir die Zugverbindungen Köln-Bozen heraussuchen. Schließlich fanden wir eine Optimalverbindung: ab Köln: 23:28 Uhr/ an München: 7:22 Uhr/ ab München: 7:42 Uhr/ an Bozen: 12:25 Uhr. Ich fuhr eilig nach Hause und begann, meinen Koffer zu packen. Gegen 21:15 Uhr war es dann soweit; meine Eltern brachten mich bei strömendem Regen mit dem Auto zum Kölner HBF. Nachdem wir das richtige Gleis ausfindig gemacht hatten, begaben wir uns sofort dorthin. 10 Minuten später traf der Zug ein. Zunächst hatte ich ein 2.Kl.-Abteil ganz für mich allein. Ganz auf mich allein gestellt, das war ich nun in der Tat. Ich versuchte mir vorzustellen, welche Gesichter wohl die anderen bei meiner Ankunft in Bozen machen würden.

In Bonn stieg ein Student der Psychologie zu, der nach Heidelberg wollte. Nach einem kurzen Gespräch entschlossen wir uns, die Sitze zusammenschieben und ein wenig zu schlafen. Mitten in der Nacht stieg noch eine junge Mutter mit ihrem Baby zu. Der Zug (Austria-Express) hielt nur an größeren Bahnhöfen, wie z.B. Worms, Ulm, Heidelberg oder Günzburg. Die junge Frau verließ um 5:15 Uhr wieder den Zug. Bis München hoffte ich nun auf 2 ruhige Stunden und ein bißchen Schlaf. Doch bereits um 5:30 Uhr bekommt "mein" Abteil wieder Zuwachs: eine Frau mit ihrem 14-jährigen Sohn, die bis Salzburg durchfahren. An Schlafen war nun nicht mehr zu denken.

Pünktlich um 7:22 Uhr fährt der Express in München ein.

München HBF, ein riesiger Sackbahnhof mit über 20 Gleisen! Um in den Alpinenexpress zu gelangen, mußte ich den gesamten Bahnhof überqueren. Bei dem schweren Koffer wurde mein rechter Arm ganz schön lang!

Nach langem Suchen fand ich dann endlich ein relativ leeres Abteil, in dem nur ein Ehepaar saß. Erschöpft ließ ich mich in den Sitz sinken, nachdem ich den Koffer und die BW-Kampftasche auf das Gepäcknetz gehievt hatte. Kurz hinter München wurde ich dann in den Bann der herrlichen Voralpenlandschaft gezogen, die ich noch nie so bewußt erlebt hatte. Die weiten Täler von Bergen umschlossen - einfach super!

Ab Rosenheim klärt sich dann sogar das Wetter auf, und die Sonne findet ab und zu ein Loch in dem wolkenverhangenen Himmel. Um 8:43 Uhr erreichen wir dann Kufstein (Österreich). Zöllner kontrollieren Pässe und Handgepäck. Im Abteil vor uns sitzen einige junge Amerikanerinnen, die sich durch Songs von Zeit zu Zeit lautstark bemerkbar machen. Außerdem hört man viele italienische Worttietzen; Italiener auf Heimaturlaub, vermute ich. Gegen 10:00 Uhr durchfahren wir das wunderschöne Städtchen Innsbruck zu Füßen der Olympia-Skisprungschanzen und den Schalen für das Olympische Feuer.

Der Alpinen-Express fährt nicht berauschend schnell, aber man kommt vorwärts. In regelmäßigem Abstand spürt man das Klappern der Schienenzwischenräume, die Platz für die Ausdehnung bei großer Hitze schaffen sollen. Dieses periodisch wiederkehrende Geräusch ist einerseits monoton, andererseits jedoch auch ein Zeichen der Unbeschwertheit, die Zugreisen auszeichnet.

Die Hänge der noch von weißen Schneekuppen überzogenen Berge sind fast ausschließlich von Koniferen bewachsen, die nur ab und zu von Almen oder Kapellen durchbrochen werden. Rechter Hand verläuft die berühmt berüchtigte Brennerautobahn, die wohl wichtigste Alpenpaßstraße in N-S-Richtung. Die Zersiedlung in diesen Gebieten ist schon

ziemlich stark fortgeschritten, selten sieht man zusammenhängende Ortschaften.

Gegen 10:20 Uhr überschreiten wir die italienische Grenze, wieder Zöllner, wieder Paßkontrolle. Nun wird es nicht mehr lange dauern, bis ich in Bozen eintreffe. Wir passieren Brixen und durchfahren zahlreiche Tunnel.

Relativ pünktlich hält der Zug um 12:28 Uhr in Bozen, wo mich Herr Furkert schon auf dem Bahnsteig erwartet. Ich bin überglücklich, mein Ziel erreicht zu haben.

Herr Furkert hatte übrigens meine Bitte, nichts den anderen mitzuteilen, eingehalten. So viele erstaunt blickende Gesichter auf einem Haufen habe ich noch nie gesehen. Die Begrüßung war herzlich und schon glaubte ich, von Beginn der Studienfahrt an dabei gewesen zu sein.

Eines steht jedenfalls fest: Den Entschluß, nachzufahren, werde ich nie bereuen!

Norbert Ernst

Thema: Die Stadt Bozen

Zur Lage:

Bozen befindet sich auf $46^{\circ} 30'$ nördlicher Breite und $11^{\circ} 21'$ östlicher Länge mit 265 m über dem Meeresspiegel ca. 200 km südlich von München. Bozen liegt in einem Tal, wo die beiden Flüsse Talfer und Eisack zusammenfließen. Da Bozen außer im SW von Höhenzügen bis zu 3000 m umgeben ist, herrscht wegen dieser geschützten Lage ein sehr mildes Klima. Bozen liegt an der Brennerbahn und Brennerstraße, sowie an mehreren anderen Straßen aus verschiedenen Richtungen. Ferner findet man hier auch einen kleinen Flughafen, den Bozen- St. Jakob Flughafen.

Zur Geschichte:

Die Stadt verdankt ihre Entstehung vermutlich dem römischen Feldherrn Drusus, der hier 15 v. Chr. das Kastell Pons Drusi errichtete. 488 ergriffen die Ostgoten unter Theoderich Besitz von Rätien. Um 680 erscheint der Ort unter dem Namen Bauzanum als Sitz eines bayrischen Gaugrafen. 1004 wurde Bozen, das inzwischen wichtigster Umschlagsplatz zwischen Italien und Deutschland war, an die Bischöfe von Trient verliehen und erhielt im 13. Jahrhundert die Stadtrechte. 1363 kam Bozen zu Österreich. In den napoleonischen Kriegen, Kämpfe 1797 und 1809 bei Bozen, hatte die Stadt sehr zu leiden. Sie fiel 1805 an Bayern, 1809 an das Königreich Italien und 1814 wieder an Österreich zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg fiel ganz Südtirol mit Bozen im Frieden von Saint-Germain an Italien zurück.

Zur Stadt:

In Bozen gibt es eine Altstadt und eine im Zuge der Italienisierung erbaute Neustadt. Bozens Altstadt hat noch immer die Funktion eines Geschäftszentrums. Die wichtigste Geschäftsstraße ist die Laubengasse, in der mehr als 1000 Menschen allein im Handel beschäftigt sind. Ungefähr 70% des Bozener Handels haben ihren Standort in der Altstadt. Die Laubengasse besteht aus altertümlichen Häusern (16./17. Jhdt.) zu beiden Seiten der Straße, die Arkadengänge besitzen und die man Lauben nennt. Die Kaufleute hatten dort früher ihre Warenstände aufgebaut. Der Altstadt kern besteht schon seit dem 12. Jhdt.. Im Zweiten Weltkrieg wurden

einige Häuser schwer beschädigt. Schon im Mittelalter war Bozen eine bedeutende Handelsstadt. Da für die wachsende Bevölkerung die Altstadt zu klein wurde, zogen viele, besonders in den letzten 20 Jahren, in die Neustadt um.

Für die im Zuge der Italienisierungspolitik zuwandernden Italiener unter Mussolini wurde ein ganz neuer Stadtteil für mehr als 120.000 Einwohner geplant und gebaut. Die ersten Straßen waren als Geschäftsstraßen mit einzelnen Verwaltungsgebäuden gedacht, so z. B. die Italienstraße und die Freiheitsstraße. Außerdem entstand ein Villenviertel.

Der südliche Teil der Neustadt wird ausschließlich von Italienern bewohnt, der Nordrand von deutschsprachigen Südtirolern, welche hauptsächlich im Handel der Altstadt beschäftigt sind. Die Italiener dagegen arbeiten in der Verwaltungs- und Industriezone am Südrand der Stadt. Die Beziehung zwischen Südtirolern und Italienern ist häufig gespannt, dadurch treten auch politische Schwierigkeiten auf.

Trotz ungünstiger STANDORTBEDINGUNGEN wurden Großbetriebe unter Mussolini nach Bozen zwangsumgesiedelt. Die zwangsumgesiedelten Werke sind die Lancia-Werke (Fiat-Tochtergesellschaft), das Stahlwerk Falk (aus Mailand), ein Aluminiumwerk, ein Magnesiumwerk usw. In der Industriezone werden heute bis zu 6000 Arbeiter beschäftigt, welche fast ausschließlich Italiener sind. Die Bozener Industrien können sich allerdings nur mit staatlichen Subventionen halten.

Während der letzten 20 Jahre war eine Abwanderung der italienischen Bevölkerung in andere Zentren bis in die Poebene zu verzeichnen. Da Bozen in einem Talkessel liegt, es sehr heiß werden kann und der Industriequalm nicht abziehen kann, liegt oft eine Dunstwolke über der Stadt. Daher haben noch viele Bozener Sommerhäuser, die meist außerhalb in den Bergregionen liegen.

Zur Bevölkerung:

1910 hatte Bozen 17.441 Einwohner, wovon der größte Teil Deutsche waren. Unter Mussolini (1921-45) wurde eine Italienisierungspolitik betrieben. Deshalb wanderten viele Italiener nach Südtirol,

um in den dort neuangesiedelten Industrien Arbeit zu finden. Bis 1977 stieg in Bozen die Einwohnerzahl daher auf 105.757. 78,5 % davon waren Italiener.

Helma Jenniges
Sabine Schölzel